

semester

Das Magazin der Hochschule Konstanz



Schwerpunktthema: Internationalität



Technik neu erfinden.
Heute die Lösungen für morgen
entwickeln. Mit dir.

Wir sind thyssenkrupp Presta. Als Innovations- und Weltmarktführer im Bereich Lenksysteme bringen wir die Zukunft auf die Strasse. Weltweit und immer ganz nah an unseren Kunden, den Automobilherstellern. Autonomes Fahren, Industrie 4.0, E-Mobility – das sind Themen, die dich bei uns erwarten. Klingt spannend? Dann bringe mit uns deine Ideen auf die Strasse. karriere.thyssenkrupp-presta.com



thyssenkrupp

engineering.tomorrow.together.

Editorial



Liebe Leserinnen und Leser,

die Hochschule Konstanz ist seit jeher international. Junge Menschen aus der ganzen Welt kommen zu uns, um erfolgreich zu studieren – in einer offenen, toleranten und gastfreundlichen Umgebung. An jeder Ecke auf dem Campus hört man Unterhaltungen in einer Vielzahl von Sprachen. Unsere Studentinnen und Studenten wiederum verbringen Teile ihres Studiums an einer Partnerhochschule, auch ein Austausch von Lehrenden ist gewollt und findet statt.

Der internationale Austausch ist an allen anderen Hochschulen in Deutschland sicher auch der Fall. Sie sind Orte, die sich der Welt öffnen und von denen aus die Welt erkundet und erforscht wird. Auch wenn viele Hochschulen in der Provinz liegen, provinzielles Denken, Intoleranz und Berührungshängste sind dort so gut wie inexistent.

Der befruchtende und anregende Austausch von Ideen, Wissen, Mentalitäten und Ansichten verändert die Menschen, die an Hochschulen studieren, lehren und arbeiten positiv. Ein Professor der HTWG meinte vor etwa 15 Jahren, dass er noch keine Studentin und keinen Studenten erlebt habe, die nach einem Auslandsaufenthalt so zurückgekehrt seien, wie davor – im positiven Sinne. Daran hat sich seitdem nichts geändert.

Ihr,
Dr. Adrian Ciupuliga
Pressereferent

_____ 

Inhalt



Logbuch

Rückblick

Was geschah? 06

Ausblick

Was kommt? 12

Kalender

Was, wann, wo? 14

Sonnendeck

Titelgeschichte

Internationalität 16

Interview

Klemens Blaß 20

3 Fragen an...

Frank Vespermann 26

Portrait

Jakob Rittmeyer 28

Zahlenseite

Internationale HTWG 32

Crew

Herzlichen Glückwunsch

Ausgezeichnete Leistungen 34



Unterdeck

Seychellen

Lehren wo der Pfeffer wächst 36

Currywurst im Minutentakt

Was Maschinenbauer so machen 40

Bauen in der 5. Dimension

Hochschule eröffnet BMI-Labor 42

Mikrogranulatstreuer

Exakte Dosierung für mehr CO²-bindendes Grün 44

Kamerasysteme für die Modellfabrik

Beide Seiten profitieren von der neuen Ausstattung 46

Solarenergie heizt Booten kräftig ein

Schülerwettbewerb so beliebt wie nie 48

Praxisnah, interdisziplinär, international

Career & Project Center der HTWG 50

Konzerthausentwürfe am Lustschloss

Denkanstöße für ein lang gehegtes Projekt 52

Quiz und Impressum

54

Rückblick – was geschah?

3D-Drucker für Großprodukte

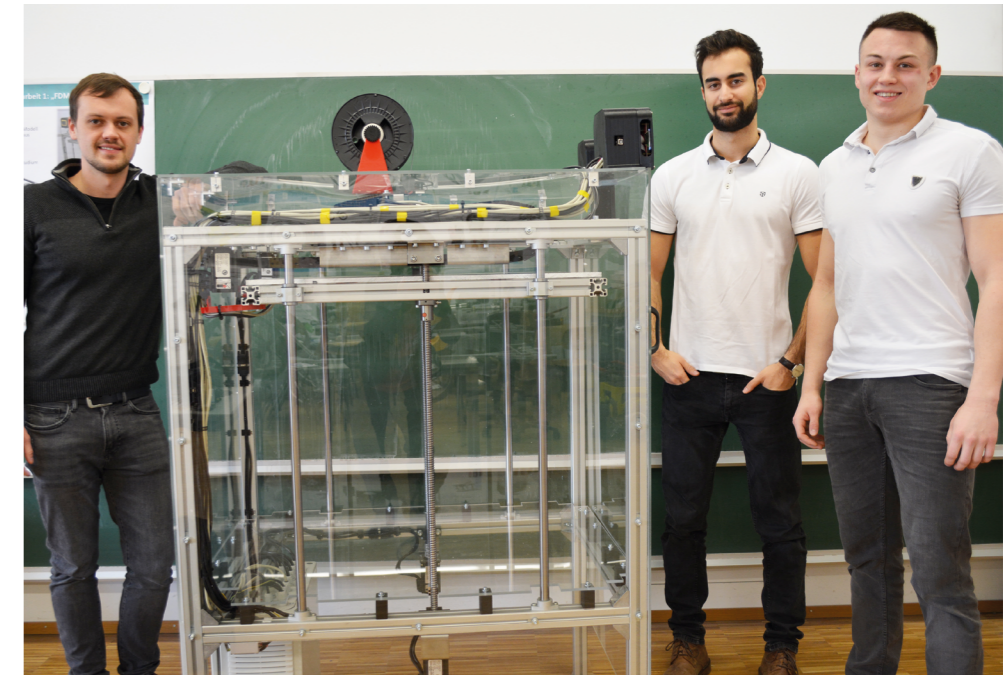
⋯ Nicht nur dreidimensional, sondern auch überdimensional kann dieser Objekte ausdrucken. Entwickelt und gebaut haben ihn Maschinenbau-Studenten des Studiengangs MKE im Labor für Produktentwicklung und Maschinenkonstruktion. Beim schnellen Hinschauen wirkt er wie eine große Vitrine. Nur, dass das, was in dieser Vitrine ausgestellt ist, sukzessive wächst und wächst und wächst. Emsig surrend fährt der Druckknopf nach vorne, nach hinten, nach links, nach rechts oder diagonal über einen Tisch. Millimeter für Millimeter fährt der Tisch weiter nach unten. Wie stark er nach unten fährt, das entspricht exakt dem Wachsen des Objekts, das gerade in 3D gedruckt wird. Objekte von bis zu 50 Zentimeter Höhe, 35 Zentimeter Breite und 55 Zentimeter Länge kann der Drucker produzieren. »Wenn man die Größe gesamt ausnutzt, druckt er dann schon einige Stunden«, schmunzelt Patrik Schiller, während Albert Terentjew eine Kabeltrommel mit

dünnem Kunststoffaden zurechtrückt. Die beiden Studenten haben gemeinsam mit ihren Kommilitonen Felix Köppel und Kevin König den ungewöhnlich großen 3D-Drucker gebaut. Das Projekt ist aus einer Konstruktionsübung im Studiengang Maschinenbau Konstruktion und Entwicklung entstanden. Dabei stand letztlich nicht nur die Konstruktion im Mittelpunkt, »es war ein mechatronisches Projekt«, betont Prof. Dr. Dr. Kurt Heppler, der die Arbeit der Studenten in seinem Labor betreut hat. Zwei Semester lang haben die Studenten an dem Drucker gearbeitet. Entstanden ist er zunächst als Entwicklung in einem CAD-Programm. Dann ging es an die Produktion, wo eine der ersten Herausforderungen war, die Kosten möglichst niedrig zu halten. Die Studenten konnten einige Teile mit Hilfe von kleineren 3D-Druckern drucken. Zum Teil konnten sie ihre Beziehungen zu Firmen wie der Firma Marquardt in Rietheim spielen lassen, bei der einer von ihnen einen Werkstudenten-Job

absolviert hatten. Zum Teil konnten sie Geld aus den Qualitätssicherungsmitteln der Fakultät nutzen. Ein großes Dankeschön schicken die Studenten an die mechanische Werkstatt, deren Mitarbeiter großartige Arbeit geleistet hätten. »Nie haben die gesagt, ‚das ist nicht möglich‘, sondern immer alles versucht und tatsächlich alles möglich gemacht«, sagt Albert Terentjew dankbar. 2977 Euro betrug die Materialkosten. Dann wurde es spannend: Würden die Einzelteile alle zusammenpassen? »Das war wie beim Spielen mit einem Lego-Baukasten«, sagt Felix Köppel lachend. Und tatsächlich habe der Zusammenbau auf Anhieb gepasst. Dabei hatten sich die Studenten im Vorfeld die Bearbeitung der fachlichen Teilbereiche aufgeteilt. Albert Terentjew und Kevin König haben sich um Mechanik und Einkauf gekümmert, Patrik Schiller und Felix Köppel um die Software und Elektronik. Eine besondere Herausforderung war neben der Entwicklung eines sehr stabilen Rahmens die

Steuerung der Schrittmotoren. Obwohl eine Open-Source-Software zur Steuerung der verwendeten H-Bot Kinematik verwendet wurde, musste diese noch von den Studierenden auf die Sensoren und Motoren aufwendig parametrisiert werden. Gelernt haben sie alle viel »und wir hatten viel Spaß daran«, betont Albert Terentjew. Das Surren des Druckknopfs zu hören, muss nun in den Ohren der Studenten wie Musik klingen. Der 120 Kilogramm schwere Drucker kann nicht nur Objekte produzieren. Das Gerät könne auch leicht umgerüstet werden, um Gravuren zu erstellen oder um als Lasercutter eingesetzt zu werden. Er ist transportabel und exakt so bemessen, dass er geradeso durch genormte Zimmertüren passt.

aw ————— ↓



Albert Terentjew, Felix Kuppel, Patric Schiller präsentieren den 3D-Drucker.

B. BRAUN
SHARING EXPERTISE

QUERDENKER UND VISIONÄR?

Bei AESCULAP® kommen alle deine Fähigkeiten gut an.

Leg los im Praktikum oder mit einer Abschlussarbeit bei AESCULAP® in der Medizintechnik. Leiste mit deiner Arbeit einen Beitrag, um die Gesundheit von Menschen weltweit zu schützen und zu verbessern. Vom Tüftler in der Forschung und Entwicklung zum kreativen Kopf in der Innovation und Digitalisierung: In vielen, unterschiedlichen Unternehmensbereichen bieten wir für jeden das Richtige.

AESCULAP® – a B. Braun brand



Aesculap AG | www.aesculap.de/praktikum



A-PEI9014



Bewegung im zwei- und im dreidimensionalen Raum stand im Mittelpunkt des Workshops, den Prof. Katrin Günther für das Humboldt-Gymnasium und das Hegau-Bodensee-Seminar im Kunstverein Konstanz leitete.

Betreten ausdrücklich erwünscht

☞ Hier eine Schülerin, die in dynamischen Bewegungen ihrem Mitschüler mit einem Controller über den Haarschopf streicht und so eine dreidimensionale Abbildung seines Kopfes in der virtuellen Welt zeichnet. Dort ein Schüler, der mit ausgestreckten Beinen und Armen auf einem riesigen Blatt Papier liegt und seine Gliedmaßen Zentimeter für Zentimeter langsam an den Körper rückt. Zwei Mitschüler halten jede Position seiner Arme und Beine mit einem schwarzen Stift auf dem Papier fest, so dass seine Körperbewegung nach und nach auf der Fläche sichtbar wird. Alle Teilnehmer des Workshops wechseln anscheinend mit Leichtigkeit zwischen dem dreidimensionalen Raum und der zweidimensionalen Fläche, um die Möglichkeiten der Darstellung von Körperlichkeit und Bewegung zu erproben. »Es ist einfach toll zu sehen, wie die Schülerinnen und Schüler intuitiv die neue Technologie nutzen«, sagt Dominik Vukovic. Er ist Architektur-Student an der HTWG und leitete die Schüler mit einem Kommilitonen in der Anwendung von VR-Controllern und VR-Brille an. Die Schüler waren Teilnehmer eines Workshops des Humboldt-Gymnasiums und des Hegau-Bodensee-Seminars im

Rahmen der Projektwoche »Konstanz, Kreuzlingen und ich«. Sie sollten durch die Arbeit an verschiedenen außerschulischen Lernorten die Städte Konstanz und Kreuzlingen besser kennenlernen. Und so auch den Kunstverein Konstanz und die HTWG. Katrin Günther, Professorin für Darstellen und Gestalten in den Architektur-Studiengängen, leitete den Workshop gemeinsam mit dem Wissenschaftler Robert Patz. Umgeben war die Szenerie von ihren großformatigen Tusche-Landschaftszeichnungen, die auch in der Ausstellung »Mega_Cities« zu sehen waren und Werke zeigte, die im Forschungssemester von Katrin Günther entstanden sind. In einem künstlerisch experimentellen Kooperationsprojekt zwischen der HTWG Konstanz mit der Universität der Künste Berlin zur empirischen Untersuchung virtueller Arbeitsumgebungen im zeichnerischen Prozess haben Katrin Günther und Robert Patz gemeinsam ein Jahr gearbeitet. Es ist ein Experiment des Erlebens der eigenen Entwürfe in den Zeichnungen im Maßstab 1:1, des Generierens von Raum, das Experiment einer generellen Erfassung von Stadt-Land-Welt an sich. Eine Ahnung davon vermittelte sie den Schülerinnen nun im Workshop.

Welche Rolle spielt der Körper in einem grenzenlosen Raum? Wie lassen sich Bezugspunkte und Begrenzungen schaffen? Wie kann ich den im virtuellen Raum recht leichten Perspektivenwechsel auf ein zweidimensionales Blatt übertragen? »Der Kurs hat mich interessiert, weil ich selbst gerne auch in meiner Freizeit künstlerisch tätig bin. Es hat Spaß gemacht zu erleben, wie man sich im virtuellen Raum verlieren kann«, sagt eine Schülerin. Ein Mitschüler, der schon vor dem Workshop mit der VR-Technik in Berührung gekommen war, fand dagegen die Darstellung auf der riesigen zweidimensionalen Fläche spannender. Entstanden ist auf dem Papier schließlich ein Pool mit Fischen, aber auch Tigerköpfen, einer Prinzessin, Schmetterlingen, Quallen und dem eigenen Körper, in den das Auge abtauchen kann – ganz ohne VR-Brille. [aw](#)

Mit guter Stimmung zur nachhaltigen Mobilität

☞ Wie kann ich mich fortbewegen und dabei einen möglichst kleinen ökologischen Fußabdruck hinterlassen? Nicht nur darauf gab der erste Tag der nachhaltigen Mobilität an der HTWG Antworten. Es war eine heiße Sache: Unerbittlich schien die Mittagssonne auf die zahlreichen Informationsstände auf dem Campus. Die sengende Hitze verschaffte unmittelbar einen Eindruck davon, was die Zukunft bringen wird, wenn der Klimawandel weiter fortschreitet. Der Tag der nachhaltigen Mobilität wollte darauf aufmerksam machen und Hilfestellungen geben, was jeder einzelne und jede einzelne tun kann, um den CO₂-Ausstoß zu reduzieren. Organisator des Aktionstages war das Projektteam mprove, das seit letzten Herbst das Mobilitätsverhalten der HTWG-Angehörigen untersucht und erforscht, wie deren nachhaltige Mobilität gefördert werden kann. Bei der Entwicklung von Ideen sind viele studentische

GEBERIT

WASSER BEWEGT DEIN LEBEN. WAGE DEN SPRUNG INS KALTE WASSER.

PRAKTIKUM UND ABSCHLUSSARBEIT BIS HIN ZUM DIREKTEINSTIEG.
Egal ob in der Verwaltung, im Vertrieb, der Logistik oder der Produktion. Bewirb Dich beim europäischen Marktführer für Sanitärtechnik.

www.geberit.de/karriere

Gruppen involviert. Sie stellten auf dem Campus ihre Konzepte vor. So zum Beispiel Studierende der Architektur, die ein »Radhaus« entworfen haben. In dem Turm könnten Fahrräder sicher und trocken abgestellt werden. Ein weiteres Team stellte sein Konzept für eine Fahrradwerkstatt vor, ein anderes erhob per Umfrage das Interesse an einer App, über die sich HTWGLer zu Fahrgemeinschaften finden können. Den Umstieg ausprobieren konnten die Besucherinnen und Besucher bei Testfahrten mit dem E-Scooter, mit Falträdern und den Lastenfuhrädern von TINK wie auch mit dem Elektroauto EMIL des Carsharing-Anbieters Car-Ship. Nicht der erhobene Zeigefinger sollte die Besucher zum Mobilitätstag leiten, sondern gute Stimmung. Die Musikgruppe »Baobab Vibes &



Der Schatten war begehrt beim ersten Tag der nachhaltigen Mobilität auf dem HTWG-Campus.

Friends« trugen ihren Teil dazu bei wie auch ein Science Slam mit Marvin Suckut, Juston Buße, Jan Häge und Nik Salsflausen. Der AstA hatte zum Bücher- und Klamottentausch eingeladen. Im

Open Innovation Lab gaben fleißige Tüftler ihr Bestes, um Radios, Kopfhörer oder auch eine Solarlampe wieder zum Laufen bzw. Leuchten zu bringen. [aw](#)



Katrin Jödicke, akademische Mitarbeiterin und Doktorandin an der HTWG. FOTOGEN

Foto: Susanne Heitz/

Projekte Auslandsaufenthalte in Frankreich und Uganda absolviert. Ihre Masterthesis hat sie zum Thema Schokoladenproduktion geschrieben. Nach dem Studium hat sie in der Schweiz und der Ukraine als Nachwuchsprojektleiterin im Anlagenbau gearbeitet, bevor sie 2015 ihre Promotion an der Hochschule Konstanz in Kooperation mit der Universität Kassel begonnen hat. Ihre Arbeit beschäftigt sich mit der messtechnischen Qualitätssicherung während der Trocknung von Lebensmitteln. Sie ist in einem Großprojekt zum Thema Nahrungsmittelsicherung in Ostafrika verankert, in dem es um die Verringerung von Nachernteverlusten und die Wertsteigerung von Produkten in der Nachernte geht. Jedes Jahr im Sommer kommen in Lindau Nobelpreisträger mit ausgezeichneten Nachwuchsforschenden aus aller Welt am Bodensee zusammen. Die Lindauer Nobelpreisträgertagungen fördern seit ihrer Gründung 1951 den Austausch zwischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern unterschiedlicher Generationen, Kulturen und Disziplinen. Die 69. Lindauer Nobelpreisträgertagung war der Physik gewidmet.

aw



Nachwuchsforscherin der HTWG für Nobelpreisträgertagung ausgewählt

Katrin Jödicke, akademische Mitarbeiterin und Doktorandin an der HTWG, ist als Nachwuchsforscherin für die Teilnahme an der 69. Lindauer Nobelpreisträgertagung ausgewählt worden – als eine von weltweit 580. Die Internationale Bodensee-Hochschule (IBH) unterstützt jedes Jahr exzellenten Forschernachwuchs aus dem Bodenseeraum mit einem

Stipendium. Aus dem IBH-Raum sind dies in diesem Jahr neben Katrin Jödicke von der HTWG Jana Simone Huber (Universität Konstanz), Narinder Narinder (Universität Konstanz), Cornelia Nef (NTB Buchs) und Anna Véron (Universität Zürich) zur Nobelpreisträgertagung eingeladen worden. Katrin Jödicke hat Maschinenbau (Bachelor) und Umwelt- und Verfahrenstechnik (Master) an der HTWG studiert. Während ihres Studiums hat sie für Praktika und



Wir bieten an:



Elektro-Ingenieur oder Elektrotechniker (m/w/d)
zur Programmierung der Steuerung unserer Anlagen mit Beckhoff Soft-SPS und Siemens S7

CAD-Konstrukteur (m/w/d)

Praktikumsplätze

Stellen für Praxissemester und Abschlussarbeiten

Starte mit uns in die Zukunft!

Jetzt bewerben per E-Mail an jobs@engmatec.de

ENGMATEC entwickelt Automationslösungen für elektronische Baugruppen und Produkte. Kernkompetenz ist die Kombination von Montageprozessen mit professioneller Prüftechnik.

Aktuelle Stellenanzeigen finden Sie auf www.engmatec.de

ENGMATEC GmbH - Fritz-Reichle-Ring 5 - 78315 Radolfzell - Tel. 07732 99980

Professional Power

Bei uns haben nicht nur die Netzteile Power!

INPOTRON™
www.inpotron.com



Zukunftsarbeitsgeber 2019

inpotron Schaltnetzteile GmbH
Hebelsteinstraße 5 | 78247 Hilzingen
Phone +49 7731 9757-0 | E-Mail info@inpotron.com



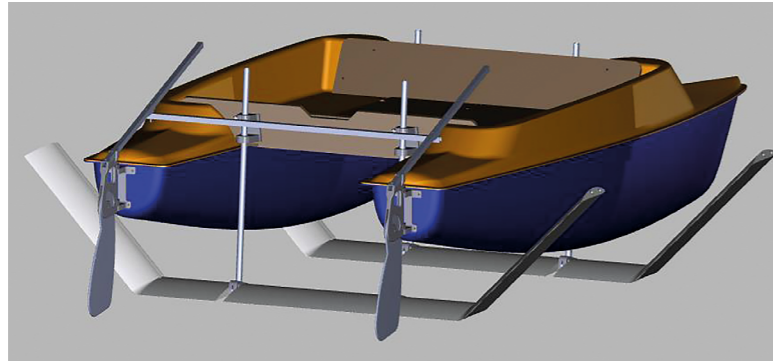
A SIMPLY PERFECT NETWORK

Inside The Fiber. Outside The Box.

Exzellente Entwicklungskompetenz, erstklassige Qualität und kompromisslose Kundenorientierung machen uns zum Marktführer. Wir beliefern die Kabelnetz- und Satellitenindustrie und sorgen mit unseren Produkten für schnellste Internetverbindung - auch bei Dir zu Hause!

Werde Teil des Netzwerks - im Praxissemester, bei der Bachelor Thesis oder nach deinem Abschluss »on-the-job« .

www.dct-delta.de/karriere



Der erste Versuchsträger im CAD

Ausblick – was kommt?

Boote 5.0:

Tragflügelboot folgt auf Solarboot

Nachdem die einstige Pionierin, das Solarboot Korona der Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik, im letzten Sommer ihr

dreißigjähriges Betriebsjubiläum feierte, soll sie nun in den wohlverdienten Ruhestand entlassen werden.

Ein Team arbeitet bereits mit Hochdruck an einem würdigen Nachfolgefahrzeug - erneut wird ein einzigartiges Bodensee-Boot entwickelt, das Geschichte schreiben soll: ein elektrisch angetriebenes Tragflügelboot, auch als Hydrofoil bekannt.

Das zugrundeliegende Prinzip ist schon lange bekannt und in vielen kleinen Anwendungen wie beispielsweise Surfbrettern zu sehen.

Die große Herausforderung besteht nun darin, das gesamte Boot auf Kufen zu stellen und die Regelung der Antriebe so anzupassen, dass das Boot stabil auf dem Wasser gleitet. Das Gesamtprojekt entsteht dabei in fachübergreifender Zusammenarbeit mehrerer Fakultäten der Hochschule.

Ziel des Projektes ist es, mit dem Boot möglichst energieeffizient zu fahren und mit dem vorgegebenen Akku eine maximal große Reichweite zu erreichen. Der von den herkömmlichen Booten ausgehende Wellenschlag soll durch den Einsatz der Tragflügel zusätzlich reduziert werden. Ein erster Versuchsträger soll in Kürze fertig gestellt werden.

ac [_____](#) ↓



TEAMS WORK



ETO GRUPPE
JOINTLY INNOVATIVE

Wir steuern Bewegung.

Seit 1948 entwickeln, produzieren und vertreiben wir innovative Ventile, Aktoren, Sensoren und Systeme - sicher und effizient - für Mensch und Umwelt.

Wir öffnen Türen:

- In vielfältigen und spannenden Tätigkeitsfeldern
- In einem internationalen Umfeld
- Für kluge Köpfe, die sich aktiv einbringen und Verantwortung übernehmen



Zahlen, die bewegen.

In 8 von 10 Fahrzeugen der wichtigsten LKW-Hersteller stecken Produkte der ETO GRUPPE.

2.300 qualifizierte und motivierte Mitarbeiter beschäftigt die ETO GRUPPE weltweit.



ETO MAGNETIC GmbH
Hardtring 8, 78333 Stockach
Telefon: 07771 809-0
www.etogruppe.com/karriere

Weil Erfolg nur im Miteinander entstehen kann. Für jede Aufgabe die beste Lösung finden – dieses Credo ließ die Ed. Züblin AG zur Nummer 1 im deutschen Hoch- und Ingenieurbau aufsteigen. Möglich wird dies durch das Know-how und das Engagement unserer rund 14.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die als ein Team komplexe Bauvorhaben termin- und qualitätsgerecht realisieren. Ergreifen Sie die Initiative und steigen Sie bei uns ein: über unser **Traineeprogramm**, eine **Ausbildung**, ein **Duales Studium**, ein **Praktikum** oder **direkt im gewünschten Job**. Werden Sie Teil unseres Teams. Wenn wir gemeinsam an einem Strang ziehen, dann sind die Möglichkeiten grenzenlos – auch hinsichtlich Ihres persönlichen Karrierewegs.

WIR SUCHEN SIE!

Praktikanten/Praktikantinnen und Hochschulabsolventen/Hochschulabsolventinnen der Fachrichtungen Bauingenieurwesen, Projektmanagement Bau, Gebäudeklimatik und Betriebswirtschaftslehre

www.zueblin.de



ZÜBLIN
TEAMS WORK.

Ed. Züblin AG, Maggistr. 5, 78224 Singen/Deutschland

Veranstaltungen
Wintersemester 2019/2020

12. Oktober bis 13. Oktober Eltern auf dem Campus

28. Oktober bis 30. Oktober Schnupperstudium
www.htwg-konstanz.de/zsb

5. November Tag des Lernens

14. November Tag der Elektrotechnik

20. November Studieninformationstag
www.sit.htwg-konstanz.de

19. Dezember, 18 bis 20 Uhr Bibliothek-Innenhof,
Weihnachtskonzert der HTWG-
Big Band;
»Sound Orchester Schlachthof«,
Bewirtung ab 17.30 Uhr

Montags ab 10. Oktober Wöchentlich im Studium Generale,
auch für die Öffentlichkeit
Ringvorlesung
»... wenn man trotzdem lacht -
Über die erkenntnistreibende Kraft
von Scherz, Satire und Ironie«
Die Abende fallen auf
folgende Termine:
7.10., 14.10., 21.10., 28.10., 4.11., 11.11.,
18.11., 25.11., 2.12., 9.12., 16.12., 13.1., 20.1.

Dienstags, 17.30 bis 19.00 Uhr, »Digital Tuesday«, Raum Foo7

Dienstags 19.30 bis 21 Uhr; Ringvorlesung »Angewandte Ethik«,
Raum Poo4

*Weitere Informationen zu allen Veranstaltungen finden
Sie auf der Homepage unter www.htwg-konstanz.de*



Aufsteigen und durchstarten in Deine Zukunft!

Wir sind ein international führender Hersteller von hochwertigen Spezialprodukten der Medizintechnik und beschäftigen weltweit 8.000 Mitarbeiter in über 40 Ländern. Wir bieten kontinuierlich spannende Themen für Praktika und Abschlussarbeiten in verschiedenen kaufmännischen und technischen Bereichen an.

Schau doch rein unter www.karlstorz.com

*Generation
Education*

STORZ
KARL STORZ – ENDOSKOPE



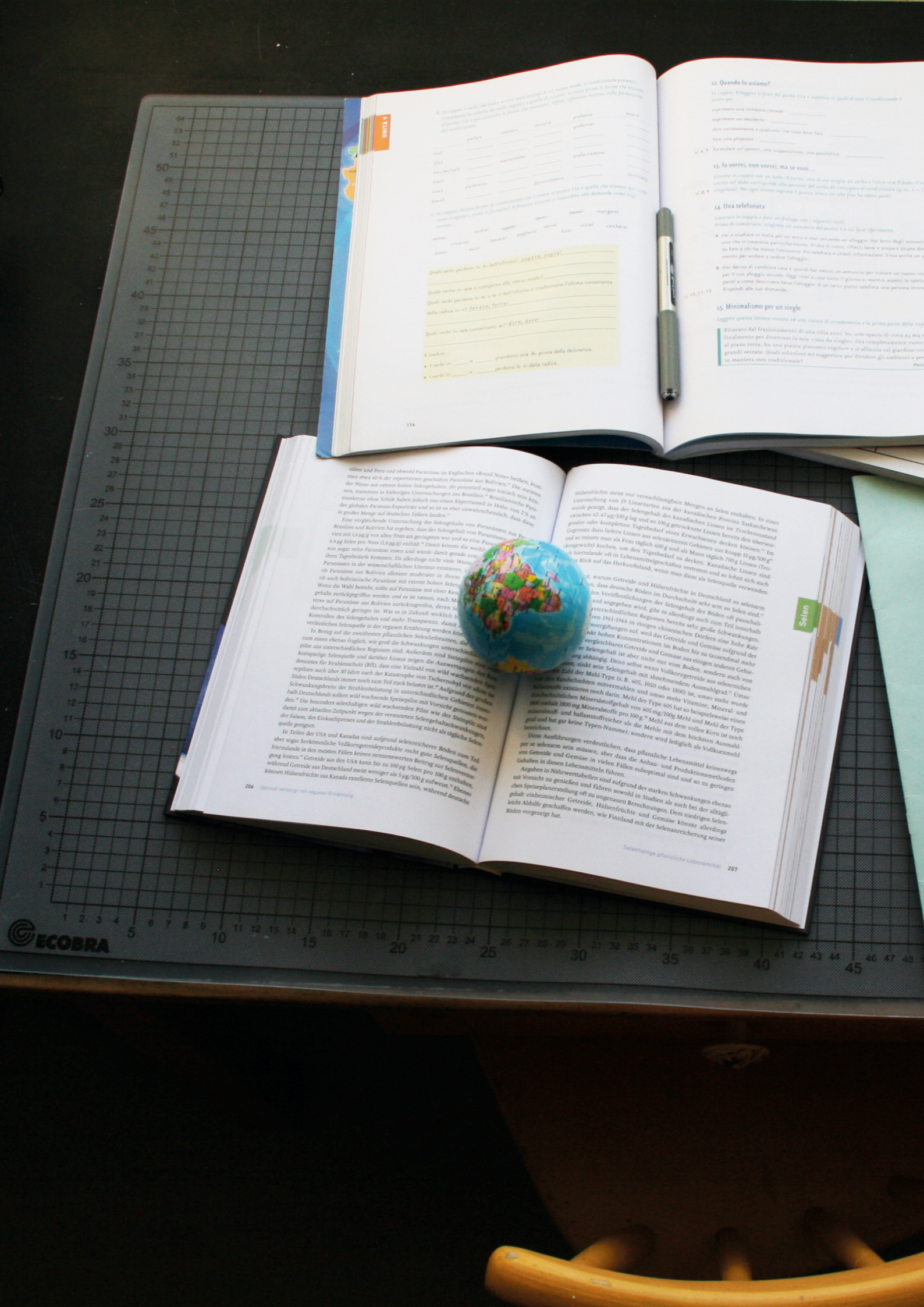
Internationalität: ein Urzustand?

Begegnungen mit anderen Kulturen und Lebensräumen gehören möglicherweise zu den ältesten Vermächtnissen der Menschheit. Was früher abenteuerlich, spannend und aufregend gewesen sein mag, wirkt heute auf uns offenbar zunehmend bedrohlich.

Text: Dr. Adrian Ciupuliga

☞ Noch ist die weltweite Mobilität en vogue. Man überschreitet gerne Grenzen auf der Suche nach dem Neuen, noch nicht Gesehenen und Erlebten. Man gibt sich gerne weltgewandt und international und man gibt auch immer wieder gerne mit den exotischen Orten an, die man gerade besucht hat. Ist das so? Oder gehört die Masse derjenigen, die mal hier, mal dort jettet eher zu Pauschalreisenden, die für zwei Wochen in Enklaven landen, in Urlaubs-Wagenburgen mit Vollverpflegung, Animation und abgesperrten Strandabschnitten zu einem erschwinglichen Preis, der so gut wie immer auf Kosten der Einheimischen geht? Oder gehört man vielleicht zu den Unzähligen, die für ihr Unternehmen um den Globus von Termin zu Termin eilen und immer die gleichen Meetings abspulen, in den ewig gleich aussehenden Zimmern internationaler Hotelketten absteigen und in deren ebenso gesichtslosen wie trostlosen Bars ihren Absacker schlucken, in Gesellschaft der immer gleichen Leidensgenossen, die immerdar dasselbe machen wie man selbst. Aber vielleicht gehört man exklusiv zu jenen Individualtouristen, die in Gesellschaft vieler anderer Individualtouristen Einmaliges entdecken wollen? Na ja. Auf Anzeigen, die Freiheit und absolut neue Abenteuer versprechen, melden sich nicht Wenige vom gleichen Schlag. Schlange stehen vor dem Gipfel des Mount Everest kann am Ende auch etwas Einmaliges sein.

Man könnte angesichts all dessen feststellen: Sich international bewegen ist nicht international, sondern eher ein Ergebnis der finanziellen Möglichkeiten, von A nach B zu gelangen. Der Begriff selbst hat es allerdings in sich. Und auch die Globalisierung hat es bisher nicht geschafft, ihn obsolet zu machen. Die Nation, das Nationale sind immer noch der bestimmende Faktor in unseren Köpfen. In unserer Vorstellung träumen und hoffen wir im wohlhabenden Teil



der Welt heutzutage »interhuman« zu reisen und stranden dann immer wieder an Türen von Grenz- und Zollbehörden, Visaabteilungen, schlagen uns mit anderen Währungen herum und müssen uns an andere Verkehrsvorschriften gewöhnen. Der ärmere Teil der Welt hofft ebenfalls reisen zu können und scheitert oft daran, dass Grenz- und Zollbehörden, Visaabteilungen und Auffangstellen nicht mehr so interhuman denken und handeln. Für die ärmeren Brüder und Schwestern müssen dann Sicherheiten hinterlegt werden, auch wenn sie uns einfach nur besuchen – und tatsächlich auch zurückkehren wollen.

Mehr denn je sind Nationen wieder zu Trutzburgen mutiert, die alles, was sie vermeintlich einzigartig macht, fest und heilig hochhalten und gegen wen auch immer verteidigen müssen. Globalisierung ja, aber möglichst nur in eine Richtung. Vielfalt der Kulturen - klar, aber eher folkloristisch oder am Infostand von Reiseveranstaltern. Und danach? Jeder zu sich nach Hause. Nationen sind die neuen Kuschelecken geworden, in denen man sich vom Globalen erholt und hofft, dass die Obrigkeit alles tut, um einen zu schützen. Ist das nicht ein erbärmlicher Gedanke? Die Vorstellung, dass Kuschelecken zu, auch geistigen, Schmutzlecken werden können, ist nicht abwegig und heute an vielen Ecken und Enden bereits trostlose Realität. Es kommt einem vor wie der Rückfall in die Zeit der ersten Siedlerkulturen und der dort entstandenen Wagenburgmentalität.

Die ersten Menschen, die aus Afrika loszogen um die Welt zu erkunden, kannten höchstwahrscheinlich keine Vorurteile. Eher Angst vor dem, was sie hinter dem nächsten Hügel erwartete. Sie zwang wahrscheinlich ein Klimaumschwung oder Überbevölkerung wegziehenden Herden hinterher zu ziehen, um ihre Existenzgrundlage zu sichern. Wie auch immer, die Mutigsten machten sich auf den Weg und nahmen ihren Nachwuchs auf den Arm und ihre noch junge Kultur in den Köpfen mit. Als sie auf ihrer Wanderschaft irgendwann einer anderen Menschenart begegneten, müssen sie das ungefähr als so überraschend empfunden haben, wie wir selbst es heute empfinden würden, wenn ein Alien um die

nächste Ecke auf uns zuschlendern würde.

Sie waren fruchtbar und vermehrten sich und zogen über das Land. Und dann kam eine Zeit, in der Fruchtbarkeit und Ressourcen aus dem Gleichgewicht gerieten. Jagen und Sammeln konnte das Überleben aller nicht mehr sichern. Die hie und da angelegten Proviantlager entlang der Wanderwege auch nicht. Größere Proviantlager mussten deswegen angelegt werden. Es wuchs die Angst, dass andere diese entdecken und sich daraus bedienen könnten. Die erste Nebenwirkung dieser Entwicklung war der daraus entstandene Zwang zum Sesshaftwerden. Das war die Nullstunde für das ganze spätere Übel - bis zum heutigen Tag. An einem Ort hocken zu bleiben bedeutete sich selbst einzuschließen und abzuschotten. In Siedlungen, die von anderen getrennt waren. Aus denen heraus man sich misstrauisch gegenseitig beäugte. Hat der andere mehr als ich? Warum? Wie macht er das? Und wenn ich feststelle, dass es uns selbst nicht reicht? Soll ich rübergehen und plündern? Oder denken sie dasselbe und kommen zu uns? An diesem Punkt kommt gewöhnlich an vielen anderen Stellen das große Lob auf den Handel als Mittler zwischen Siedlungsräumen und Kulturen auf. Warenaustausch, Austausch von Kenntnissen und Ideen. Gegenseitige Befruchtung. Kennenlernen anderer Lebensweisen. Bla, bla, bla. Zollschranken, Handelsembargos, Grenzbeziehungen und Währungsvergleiche sind nach wie vor Markenzeichen der Sesshaftwerdung. Nicht nur geografisch und ökonomisch sondern auch in den Gehirnen. Ich hier, du dort. Und Wehe, du kommst zu mir, ohne dass ich es gestatte. Dann gibt es Krieg.

Die Sesshaften von heute sitzen in der eigenen Festung vor dem elektronischen Endgerät ihrer Wahl. Und zetteln Konflikte und Meinungskriege in einer noch nie dagewesenen Geschwindigkeit an. Was bis gestern gemächlich Pfeil, Kanone und Rakete an Schäden verursachten, sind heute blitzschnell Twitter, Facebook und Instagram. Das ist wahre Internationalität. Global, grenzenlos, uferlos, gedankenlos. Sofort. Gegen einen Shitstorm ist ein Hurrikan ein gebrechliches Wesen am Rollator. Große Strukturen wie Nationen, Staaten und Kulturen

lösen sich in diesem elektronischen Nichts auf und davon profitieren Oligarchien, die sich daraus für ihre Ziele beliebig und jederzeit bei wechselnden Mainstreams bedienen. Wir sind Mischwesen geworden. Jäger und Sammler webweit, einsame Siedler vor unseren Endgeräten. Nur: Unsere unendlichen Vorräte aus Bits und Bytes werden wir nicht essen können, wenn es hart auf hart kommen sollte. Wir sind heute nicht mehr Sesshafte oder Jäger und Sammler. Wir sind im Kern nur noch Einsame oder Flüchtlinge. International. Ist diese Vorstellung zu duster? Hoffentlich. Denn Menschen wollen immer noch die Begegnung und das gegenseitige Kennenlernen. Ihre überwiegende Zahl sucht das Gespräch und die Kommunikation ohne Aggression und Ausgrenzung. Hochschulen sind solche Orte, an denen Vorurteile und Ablehnung kaum eine Rolle spielen. Weshalb? Vereinfacht lässt sich das auf einen einzigen Begriff reduzieren: Bildung. Sie prägt den Umgang mit- und untereinander. Sie ermöglicht auch den Sesshaften in ihrer Wagenburg, weniger ängstlich und zuversichtlicher über den Rand zu blicken. Vielleicht lässt sich so auch die webylonische Sprachverwirrung überwinden. —————📌





Ein Auslands-Profi sagt Adieu

Klemens Blaß hat fast 30 Jahre das Akademische Auslandsamt der HTWG geleitet

Er hat die Internationalisierung der HTWG mit Herzblut mitgestaltet und dazu beigetragen, dass die Hochschule auch in diesem Bereich stetig gewachsen ist. Anlass genug für semester, das Gespräch mit Klemens Blaß zu suchen.

Das Interview führte Dr. Adrian Ciupuliga

Fotos: Lucia Massaro



• Kurzbiographie

- geboren im April 1955 in Konstanz
- Studium an den Universitäten Freiburg und Exeter (GB)
- 1. und 2. Staatsexamen, Assessor d.L.
- seit 1985 an der Hochschule Konstanz, 1988 - 1990 Abordnung an das Ministerium für Wissenschaft und Kunst in Stuttgart, seit 01. April 1990 Leiter des Akademischen Auslandsamtes der Hochschule Konstanz

☞ Herr Blaß, kann es sein, dass Sie der aktuell dienstälteste Leiter eines Akademischen Auslandsamtes an einer deutschen Hochschule sind?

Nein, das glaube ich nicht. In Baden-Württemberg wurde durch die Kommission »Fachhochschule 2000« im Jahr 1990 die Einrichtung von Akademischen Auslandsämtern an den Fachhochschulen beschlossen. Diese Empfehlung wurde Mitte 1991 durch das Wissenschaftsministerium in Stuttgart mit insgesamt 27 Stellen im Land umgesetzt.

Und seit wann machen Sie den Job?

Zum Wintersemester 1991-92 konnte ich die Leitung und Einrichtung eines Akademischen Auslandsamtes an der Fachhochschule Konstanz übernehmen. Derzeit sind die Kollegen in Reutlingen und Pforzheim aus dieser Zeit noch im Amt. An Universitäten und größeren Fachhochschulen gab es bereits in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre Akademische Auslandsämter.

Als Sie Ihre Laufbahn begonnen haben, waren die Fachhochschulen in Baden-Württemberg noch keine 20 Jahre alt. Wie erlebten Sie bei Ihrem Einstieg die Fachhochschule Konstanz?

Mein Einstieg an der Konstanzer Fachhochschule erfolgte bereits 1985 als persönlicher Referent von

Rektor Prof. Olaf Harder. In dieser Zeit war die FHK bereits federführend im Land mit ihren Chinabeziehungen. Bereits 1980 wurde eine Kooperationsvereinbarung mit der Shanghai Jiao Tong Universität unterzeichnet. Ein weiteres Abkommen mit dem Nanjing Institut für Maschinenbau wurde 1985 abgeschlossen, das unter anderem die Einrichtung eines CNC-Zentrums und Produktmanagement- und Marketingseminare in Nanjing und Baden-Württemberg vorsah. Im Rahmen dieser Kooperation war ich dann 1987 für zehn Wochen zur Koordinierung von Weiterbildungsmaßnahmen in Nanjing und teilweise auch in Shanghai tätig. Diese Auslandserfahrung im Reich der Mitte war sehr prägend für mich, vor allem wenn man bedenkt, dass die Lebensumstände und Kommunikationsmöglichkeiten zu jener Zeit in der Volksrepublik sehr viel mühsamer waren als heute. In den drei Jahren als Referent von Rektor Harder, der damals schon eine geachtete und bekannte Persönlichkeit im (Fach)Hochschulbereich war, konnte ich sehr viel über Wissenschaftsmanagement und Verwaltungsabläufe, strategisches Denken und Handeln, den Bildungsauftrag der Fachhochschulen als damals neuer und praxisbezogener Hochschultyp, Internationalisierung und vieles mehr lernen. Diese »Grundausbildung« in Konstanz hat mir sehr bei

meiner darauffolgenden Tätigkeit in der Abordnung als Geschäftsführer der Kommission »Fachhochschule 2000« im Ministerium für Wissenschaft und Kunst in Stuttgart geholfen.

Wie waren die Anfänge des Akademischen Auslandsamtes? Gab es eine Vorgängereinrichtung oder haben Sie bei Null beginnen müssen?

Ich hatte 1991 die einzigartige Gelegenheit, ein neu eingerichtetes Auslandsamt aufzubauen. Vor dieser Zeit hatte sich der damalige Prorektor, Prof. Dr. Walter Riexinger, sehr um die Internationalisierung der Hochschule verdient gemacht. Er war ebenfalls sehr aktiv in den Chinakontakten und koordinierte als erster ERASMUS-Beauftragter der FH das Studierendenaustauschprogramm mit dem Polytechnic in Coventry. Zeigte zu Anfang der 90er Jahre die Liste der Auslandsbeziehungen der Fachhochschule insgesamt 18 internationale Hochschulkontakte – auch die ostdeutsche Ingenieurhochschule Mittweida und die TH Illmenau wurden damals noch unter den »ausländischen Hochschulbeziehungen« geführt – so sind es heute 80 Kooperationen. Aktuell im Studienjahr 2018-19 hielten sich 404 Studierende der HTWG im Ausland auf. Dies bedeutet, dass die Hälfte aller Studierenden am Ende des Studiums Auslands Erfahrungen gemacht haben werden.

Mit diesem hervorragenden Wert liegt die Hochschule Konstanz weit über dem Bundesdurchschnitt von derzeit 35 Prozent.

Nach welchen Kriterien wurden die Beziehungen zu Partnerhochschulen gesucht und ausgebaut?

Die Zusammenarbeit mit internationalen Partnern sollte in erster Linie auf Gegenseitigkeit beruhen. Darüber hinaus muss die Kooperation die Befreiung von eventuellen Studiengebühren in geeigneten und nachgefragten Zielländern für HTWG-Studierende sicherstellen sowie sich an sprachlichen Voraussetzungen orientieren. Dabei ist es empfehlenswert, möglichst viele Fakultäten bzw. Studienbereiche in die Kooperation einzubinden und auch den Austausch von Lehrenden und Wissenschaftlern zu ermöglichen.

Weitere Kriterien sind eine ausreichende Akkreditierung des Partners, mit einem Studienangebot sowohl im Bachelor- als auch im Masterbereich, eine zufriedenstellende Qualifikation der Lehrenden und die demokratische Wahl der Hochschulleitung.

Was bringen der Austausch und die Partnerschaft zu ausländischen Hochschulen insgesamt?

Die Internationalisierung der deutschen Hochschulen hat sich in den vergangenen Jahren überaus dynamisch entwickelt, auch wird die fortschreitende Globalisierung und Europäisierung die Hochschulen in den nächsten Jahren weiter verändern. Auslandserfahrung ist auf dem Arbeitsmarkt stark gefragt. Gute Kenntnisse in mindestens einer Fremdsprache werden als selbstverständlich vorausgesetzt. Ein Auslandsaufenthalt von einem bis zwei Semestern ist daher ein wichtiger Bestandteil des Studiums geworden. Die Hochschule Konstanz unterstützt seit Jahren ihre Studierenden durch Kooperationsprogramme mit internationalen Hochschulen in Europa und Übersee, indem sie mit diesen Partnern studiengebührenbefreite Austauschplätze für die Konstanzer Studierenden vereinbart hat.

Aber die HTWG Konstanz muss weiterhin mehr Bedingungen erfüllen als nur Möglichkeiten für Mobilitäten zu bieten, damit die Absolventinnen und Absolventen internationale und interkulturelle Kompetenzen als wichtige Qualifizierung für den Arbeitsmarkt vorweisen können. Darüber hinaus wird die internationale Ausrichtung einer Hochschule auch immer bedeutender für die Attraktivität inländischer Studieninteressierter.

Sind im Zeitalter der globalen Internetcommunity und der jederzeit möglichen Kommunikation formalisierte

Partnerschaften noch zeitgemäß? Die Studierenden könnten doch bequem daheim in ihrem Land bleiben und per Skype Vorlesungen besuchen.

Das wäre sicher eine Möglichkeit. Die Nutzung von elektronischen Kommunikationsmedien zur virtuellen Mobilität sind weitere Formate bei der Internationalisierung von Lehren und Lernen sowie eine Ergänzung und qualitative Erweiterung zur »echten« Auslands-erfahrung. Im Fachjargon nennt man dies »Internationalization@home«.

Dem steht allerdings die reale und interkulturelle Erfahrung vor Ort und die Chance der eigenen Persönlichkeitsentwicklung über einen Auslandsaufenthalt gegenüber. Wie sagt ein chinesisches Sprichwort? »Einmal sehen ist besser als hundert Mal hören«.

Was hat Ihnen in Ihrem Job am meisten Spaß gemacht?

Der Umgang mit den eigenen Studierenden und den Gaststudierenden waren immer ein sehr erfreulicher und auch abwechslungsreicher Teil unserer Arbeit im Auslandsamt. Insbesondere bei den Austauschstudierenden wird die persönliche Betreuung durch uns sehr wertgeschätzt.

Auch das Networking und der Erfahrungsaustausch mit den internationalen Partnern vor Ort, hier in Konstanz oder auch in der Ferne, waren sehr angenehm und unterhaltsam. Hier haben sich über die Zeit sehr gute persönliche Kontakte entwickelt, die auch im laufenden Geschäft sehr nützlich waren.

Eine ebenfalls großartige Erfahrung war die interne kollegiale Unterstützung für die oft unkonventionelle operative Vorgehensweise unseres Auslandsamtes. Zu nennen sind hier vor allem die studentische Abteilung, Rechenzentrum, Bibliothek, Werkstätten und Hausdienst.

Und was fanden Sie nicht so erhehend?

Nicht so erhehend und mühevoll sind und waren für mich realitätsfremde Reglementierungen und übertriebene Bürokratisierung bei Antragstellungen und Durchführung von Programmen wie etwa beim Deutschen Akademischen Austauschdienst, dem DAAD. Die Antragstellung erfolgt dort über ein Internet-Portal und man muss schon über hellseherische Fähigkeiten verfügen, um eine Voraussage für die Mittelverwendung im Folgejahr, etwa Stipendienbeträge für bestimmte Länder treffen zu können, als ob man die Bewerbungssituation im nächsten Jahr schon absehen könne. Werden diese Prognosen dann nicht erreicht, müssen



Stellungnahmen und Rechtfertigungen erfolgen und schließlich aufwändige Änderungen der Mittelansätze im Portal durchgeführt werden.

Ein anderes Beispiel: Der DAAD-Preis für ausländische Studierende an der HTWG wird durch unser Auslandsamt jährlich ausgeschrieben, die Nominierungen bearbeitet und eine Auswahlkommission benennt dann den oder die Preisträgerin. Über diesen hochschulinternen Entscheidungsprozess hinaus verlangt der DAAD für sein Preisgeld in Höhe von 1.000 € bei der Mittelanforderung eine ausführliche Begründung für die Preisvergabe mit Angaben zu Ort und Form der Preisverleihung. Das ist alles unnötig und nervt.

Welche Ihrer vielen Auslandsreisen hat Sie am meisten beeindruckt?

Wie bereits vorher schon angesprochen, war meine erste Chinareise im Jahr 1987 sehr intensiv und ereignisreich. Auch eine vierwöchige Studienreise durch die USA im Mai 1993 bleibt unvergesslich. Die Fulbright-Kommission hatte diese Tour organisiert und mit Reisestipendien finanziert. Ich war zusammen mit 29 deutschen Kolleginnen und Kollegen in Washington, Miami, Chicago, Milwaukee und San Francisco unterwegs, um vor Ort bei zahlreichen Universitäten und verschie-

denen Organisationen mehr über das amerikanische Hochschulsystem zu erfahren. Bis heute bin ich mit den meisten Fulbright-Alumni unserer Reisegruppe noch in Kontakt.

Sie gehen bald in den Ruhestand. Was wünschen Sie der HTWG Konstanz bezüglich der weiteren internationalen Beziehungen?

Ich wünsche der HTWG und mir eine kompetente Nachfolge in der Leitung unseres Akademischen Auslandsamtes und deren harmonische Zusammenarbeit mit unserem bewährten Auslandsamt-Team, einschließlich des uns angegliederten Interkulturellen Zentrums. Ich hoffe auch auf die erfolgreiche Weiterführung der bestehenden Mobilitätsprogramme für unsere Studierenden und auf ein verstärktes Engagement der Lehrenden im Internationalisierungsbereich.

Vom neuen Präsidium wünsche ich mir ein klares Bekenntnis und Commitment zur Stärkung der Internationalisierung der Hochschule Konstanz.



3 Fragen an... Frank Vespermann

Fragen: Adrian Ciupuliga
Foto: Adrian Ciupuliga



Frank Vespermann ist seit Juli Personalratsvorsitzender der HTWG Konstanz. Er arbeitet an der Hochschule als Laboringenieur in der Fakultät Maschinenbau.

Herr Vespermann, brauchen Hochschulen Personalräte?

☞ Diese Frage muss man mit einem ganz klaren Ja! beantworten. Die Einrichtung eines Personalrates gehört zu den zutiefst demokratischen Strukturen hier bei uns in Deutschland.

Im Idealfall hat ein Personalrat nicht sehr viel zu tun, wenn eine sehr weitgehende Einigkeit mit der Hochschulleitung herrscht. Dies entspricht aber leider überhaupt nicht der Realität! Deswegen haben wir durchaus gut zu tun.

Was ist der Auftrag des Personalrates an der HTWG Konstanz?

Wir tragen ein recht definiertes Korsett. Dies hat den sperrigen Namen »Landespersonalvertretungsgesetz« (LPVG). Das ist die rechtliche Grundlage, nach der wir handeln und fordern dürfen.

Arbeitsbedingungen, Bezahlung, Streitschlichtung, Vermeidung von Mobbing sind mit die wichtigsten Felder, auf denen wir aktiv sind. Weiterhin dürfen wir mitreden bei Erstellung von Urlaubsplänen, Anordnung von Überstunden und Dienstvereinbarungen (DV), die die Zusammenarbeit auf unserem Campus regeln sollen. Gerade sind wir dabei, eine DV zu erarbeiten, welche die Kappung von Überstunden besser regelt und zum Vorteil der Beschäftigten führt. Alle Bereiche zu nennen wäre zuviel. Und es gibt ja auch viele Bereiche, in denen es bei uns an der HTWG gar keine Probleme gibt.

Sie sind neu im Amt. Wo will der Personalrat in den nächsten fünf Jahren Schwerpunkte setzen?

Ich durfte bereits eine Amtszeit im Personalrat helfen, die Beschäftigten zu vertreten. Dies hat mir einen Einblick verschafft. Als Vorsitzender bin ich neu im Amt. Über dieses Vertrauen freue ich mich sehr!

Die bereits erwähnten Betätigungsfelder bleiben natürlich bestehen. Einen Streit zu schlichten und ein gutes Betriebsklima zu haben ist für mich eine Grundlage, hier an der HTWG gute Arbeit leisten zu können. Darüber hinaus würde ich auch gern den einen oder anderen Führungsstil an der HTWG betrachten. Mancher ist nicht gerade die Grundlage für gute, innovative Arbeit.

Bereits zum Ende meiner letzten Amtszeit habe ich gesagt, dass das Personal und dessen Vertretung hier an der HTWG an oberster Stelle steht. Es gibt nichts darüber. Dies ist der erste Schwerpunkt, den ich setzen möchte. Es ist zu erkennen, dass lebenswichtige Bereiche an der HTWG personell gerade sehr leiden. Konkret heißt dies, Stellen mit Daueraufgaben zu verstetigen und Personalmangel an wichtigen Stellen auf Dauer zu beseitigen! Die Fortbildung der Mitarbeiter ist ebenfalls Thema. Hier wollen wir dafür sorgen, dass unsere Kolleginnen und Kollegen vermehrt die Möglichkeit bekommen, ihre Kompetenzen auszubauen und den Studierenden weiterzugeben. Dies geschieht unserer Meinung nach zu wenig. ⚡



... und als sie das letzte Feature eingebaut hatte, wusste sie: Diese App wird den Kunden richtig voranbringen. **END**

Werde der Held deiner eigenen IT-Geschichte. Bei **top flow** – z.B. als **Solution Architect**.

mehr unter:
www.top-flow.de/solution-architect

top flow GmbH
Hauptstraße 100 • 88348 Bad Saulgau • T: +49 / 75 81 / 202 95-0
F: +49 / 75 81 / 202 95-19 • info@top-flow.de • www.top-flow.de



Tüftler der anderen Art

Zwischen Herd und Schreibtisch, zwischen Unternehmenschefs und Kommilitonen, zwischen Konstanz und Metropolen: Jakob Rittmeyer ist Privatkoch. Und Student.

Text: Anja Wischer

Foto: b.lateral (S. 28), Moritz Rittmeyer (S. 29, 30)



Jakob Rittmeyer

☞ Eine Ausbildung vor dem Studium? Das ist nicht so ungewöhnlich. Ungewöhnlich ist die Ausbildung jedoch, die Jakob Rittmeyer absolviert hat: Er ist Koch. Seine Ausbildungsstätte war das 5-Sterne-Superior-Hotel Traube Tonbach in Baiersbrunn, der langjährigen Wirkungsstätte von Harald Wohlfahrt, der hier über mehr als zwei Jahrzehnte durchgehend 3 Michelin-Sterne erkochte. Wer hier gelernt hat, der bewegt sich in eigenen Welten, in der gehobenen, luxuriösen Spitzengastronomie. Jakob Rittmeyer ist nach wie vor in dieser Welt tätig. Und parallel BWL-Student an der HTWG. Sein Studium finanziert sich der 27-Jährige als „Jakob Rittmeyer - Privatkoch“. Dabei scheint es ihm leichtzufallen, beide Welten unter einen Hut zu bringen: „Ich profitiere sehr von diesem praxisnahen Studium. Was ich hier lerne, kann ich unmittelbar umsetzen“, sagt Rittmeyer. Bereits zu Beginn seines Studiums an der HTWG

im Jahr 2015 machte sich Rittmeyer mit einem Gewerbe als Einzelunternehmer selbstständig. Eben als Privatkoch. Gourmets können ihn buchen: für ein Abendessen bei sich zuhause, für einen Kochkurs in der heimischen Küche, für ein Geschäftsessen oder auch für das Feriendomizil im Urlaub.

Sechs Wochen Koch auf einer Privatyacht

Zwischen Ausbildungsabschluss und Studienbeginn hatte sich ihm zum ersten Mal eine solche Möglichkeit eröffnet: Sechs Wochen verbrachte Jakob Rittmeyer mit einer Unternehmerfamilie auf deren Yacht vor der französischen Mittelmeerküste. Im Rückblick sagt er: „Eine Riesenchance. Ich hatte absolut freie Hand, vom Einkauf bis zur Erstellung der Menüs.“ Während mancher, der vom Urlaub an der Côte d'Azur zurückkehrt, von den Stränden, der Sonne und den Städten erzählen mag, schwärmt der Koch von den Düften und Eindrücken jener südfranzösischen Märkte. Von der Qualität des frischen Gemüses über die Einzigartigkeit

der Meeresfrüchte. Koch aus Leidenschaft? Die Frage stellt sich erst gar nicht, wenn er davon erzählt. Oder von der Terrine mit Portwein-Gelee und einem Kern von konfiertem Perlhuhnbrust, ummantelt von blanchierten Mangoldblättern. Oder von den Saucen, Schäumen und Jus (franz. Saft), welche teils über mehrere Tage hinweg gekocht und gepflegt werden, um schließlich wahre Geschmacksexplosionen zu erzeugen.

Koch aus Leidenschaft

Kein Wunder, dass sich Jakob Rittmeyer nach dem Abitur an einem ernährungswissenschaftlichen Gymnasium zunächst für die Ausbildung entschieden hat, obwohl ihm schon immer klar war, dass er diese auch um ein Studium erweitern will. In drei der deutschlandweit renommiertesten Häusern hat er sich beworben, darunter auch das Berliner Adlon. Die Ausbildung machte er schließlich im Schwarzwald, wo er als Abiturient auch noch die Möglichkeit hatte, neben der eigentlichen Lehre die Zusatzqualifikation Küchen- und Servicemanagement zu erwerben. „Hier waren dann auch betriebswirtschaftliche Aspekte, gesundes Führen sowie zwischenmenschliche Fähigkeiten ein Thema“, erinnert er sich – eine Bestärkung, nach der Ausbildung, die er mit einer Auszeichnung abschloss, ein Wirtschaftsstudium zu beginnen.

Stressresistenz und effiziente Arbeitsweise

Dass er nun den fordernden Beruf mit dem ebenfalls fordernden Studium vereinbaren kann, liegt unter anderem an den Qualifikationen, die ein Koch nicht nur in Sterne-Küchen vorweisen muss: Er hat gelernt, mit körperlicher Belastung, anstrengenden Arbeitszeiten und hohem Druck umzugehen sowie effizient zu arbeiten. Eine Charaktereigenschaft, ohne die man wohl nicht den Weg in die Spitzengastronomie schafft, dürfte ihm seinen Alltag jedoch nicht leichter machen: Das Streben nach Perfektion. „Ich will beruflich gesund wachsen und im Studium überzeugen“, sagt er. Ein Grund, weshalb das Studium in Prüfungsphasen oberste Priorität genießt und potenzielle Aufträge hinten anstehen müssen. Studentenleben? Das ist nicht drin „Ich werde später einmal nicht auf meine Studienzeit zurückblicken und mit einem leicht sehnsüchtigen Schmunzeln sagen können: „Was für ein Lotterleben!““, sagt Rittmeyer - ein wenig Wehmut schwingt mit, wenngleich er diesen Weg immer wieder so einschlagen würde. Auch sein Tag umfasst schließlich nur 24 Stunden. Und die will er nutzen. „Freundschaften zu pflegen, blieb während der Ausbildung fast komplett



Jakob Rittmeyer entwirft gerne auch Themen-Menüs - wie hier in der Bilderfolge abgestimmte Gerichte rund um und zu Gin. Im Bild die Vorspeise: Gebeizter Ikarimilachs mit Kartoffel-Wacholderschaum

auf der Strecke“, gesteht er. Doch seinen langjährigen und vielseitigen Freundeskreis will er nicht missen. „Ich bin auf ein ehrliches und klares Feedback angewiesen. Da musst du auch einmal einstecken können, wenn dir deine besten Freunde die Meinung geigen.“ Auch seine Kommilitoninnen und Kommilitonen sind ihm wichtig, auch wenn Lebensalter und berufliche Erfahrungen teils auseinanderklaffen mögen. Er ist ihnen nicht nur für verpasste Unterlagen dankbar, sondern „auch für die beneidenswerte Unbekümmertheit des Studentenseins. Sie hilft mir, gelassener und mit anderen Augen auf neue Aufgaben zu blicken.“

Rittmeyer ist überzeugt: „Hier an der HTWG schlummern viele Talente.“ Das besondere Auswahlverfahren des Studiengangs BWL fördert eben auch Querdenker und Gegen-den-Strom-Schwimmer. Auch wenn nicht jeder seiner Professoren von seinem speziellen Gewerbe weiß, fühlt er sich gut unterstützt. Diese Unterstützung erfährt er gerade auch im Praxissemester, das er in seinem eigenen Unternehmen absolvieren darf. Er nutzt es, um seine Angebote auszubauen und Neues auszuprobieren.

Jakob Rittmeyer Privatkoch – eine Marke?

Dazu gehört auch, am Auftritt und Verständnis seiner eigenen Marke zu arbeiten. Rittmeyer versteht es, sich für sein personal branding zu inszenieren, ohne sich verstellen zu müssen. Er geht souverän mit Presseanfragen um (z.B. Süddeutsche Zeitung und Handelsblatt) oder auch die Magazine Landlust oder Schrot und Korn) und geht erste Schritte auf Social-Media-Kanälen: Etwas Food-Porn auf Instagram, Kochtipps auf Youtube, hin und wieder ein Einblick in seinen Alltag auf Facebook. Das wichtigste Marketing-Werkzeug ist seine Website.



Eine Hauptspeise: Onglet vom US Beef mit Heidelbeer-BBQ Lack und jungem Lauch

Über sie erreicht er regional unabhängig seine Kunden. „Das Berufsbild Koch hat nicht das Image eines Intellektuellen“, fasst Jakob Rittmeyer Erfahrungen zusammen. Er sei jedoch schon während der Ausbildung als „der Professor“ geneckt worden, wohl nicht nur aufgrund seiner Brille. Er ist einnehmend im Umgang mit Menschen, auffallend eloquent und höflich. Zu den gepflegten Umgangsformen gehört auch absolute Diskretion. Rittmeyer ist sich seines Könnens bewusst und tritt dementsprechend auf: „Wenn jemand mit der Frage kommt, was noch am Preis möglich sei, überlege ich gut, ob ich das Feilschen mitmache.“

Und er beweist Menschenkenntnis: „Mal eher Dienstleister, mal Kumpel, mal Geschäftspartner, mal Berater. Ich muss darauf eingehen, was mein Gegenüber von mir erwartet“, sagt der Jungunternehmer Rittmeyer. Die Kundenakquise in seinem Markt erfordere zudem Stilsicherheit: Vor einem Kundentermin stelle sich deshalb auch ihm zwangsläufig die Frage nach einem angemessenen Auftreten. Schließlich vermittele nicht nur ein Auto oder eine Uhr eine gewisse Botschaft, sondern allen voran die eigene Haltung und Mimik. Die persönliche Ausstrahlung entscheide letztlich über Erfolg oder Misserfolg.

Gast in fremden Küchen

Als Privatkoch muss er sich das Vertrauen seiner Auftraggeber erarbeiten, ist er doch oft in deren privaten Küchen zugange. Die einzige Voraussetzung: „Ein Herd mit vier Platten und einer Backröhre“, sagt Rittmeyer. Und: „beste Produkte. Lieber spare ich etwas an der Gewinnmarge.“ Nicht nur bei den Produkten, sondern auch beim Material setzt er auf Perfektion. Sukzessive hat er sich aus seinen ersten Einnahmen hochwertiges Werkzeug gekauft. Das bringt er zusammen mit den Zutaten und Getränken zum jeweiligen Einsatz mit. Wenn nötig, recherchiert er für Kunden auch geeignete Lokalitäten vor Ort: Von einer eleganten Goldschmiede in Wiesbaden über das Segelboot auf dem See bis hin zur rustikalen Almhütte in den Bergen. In Konstanz hingegen setzt er lediglich auf eine einzige Location, die seinem Wortlaut nach in Gänze zu dem passe, was er sei

und verkörpere. Das Esszimmer in Konstanz in Stromeyersdorf – klein, exklusiv, abseits und idyllisch gelegen.

Und wie sieht sein Alltagsessen aus?

In die Mensa geht Rittmeyer nicht, gibt er zu. Doch ist er der bodenständigen Küche aufgeschlossen und isst gerne auch einmal Rösti mit Spiegelei. Auch Nudeln gehören zur Alltagsküche – diese sind des öfteren dann auch selbst gemacht. „Ich mache regelmäßig Nudelteig auf Vorrat, den ich dann portioniert und luftverschlossen tiefkühle. Mit einer Nudelmaschine sind sie dann schnell zubereitet.“ Und als er vom Gulasch erzählt, das er seinen Gästen bei seiner eigenen Geburtstagsfeier gekocht hat, wird es sehr speziell: Eine Sauce aus mehreren Ansätzen, welche zum Teil schon mehrere Tage vor dem Verzehr zubereitet wurden. Die klassischen Aromen aus Kümmel, Paprika, Zwiebeln, etwas gerösteten Koriandersamen, schwarzem Pfeffer, frischem Estragon und Majoran. Die Kalbsschulter über 28 Stunden bei 62 Grad Celsius im Wasserbad gegart, serviert mit ofenfrischen Seelen, einem Klassiker aus seiner Heimat aus Oberschwaben. Wer bei seiner nächsten WG-Küchenparty punkten will: Das Wasserbad-Verfahren nennt sich „sous-vide“.

Offenheit für neue Ideen

Der Koch will nicht stehen bleiben: „Es besteht ja immer die Gefahr, dass man beim Altbekannten bleibt“, räumt er ein. Reisen helfen ihm, neue Geschmacksrichtungen kennenzulernen, zum Beispiel in Südostasien. Was auf den ersten Blick aus europäischen Gesichtspunkten einem Härtefall für das Gesundheitsamt entspricht, entpuppe sich manchmal als der beste Laden der Stadt: „Ich bin ehrfürchtig in die Garküchen gegangen und habe Köchinnen und Köche nach ihren traditionellen Familienrezepten gefragt: Wie bereite ich den besten Sticky Rice zu und was ist das Geheimnis von einem guten Pad Thai?“ Diese Erfahrungswerte und jene aus anderen Ländern gibt Rittmeyer nun unter anderem in seinen privaten Kochkursen weiter.

Kochen als Teambuilding-Maßnahme

„In der Küche lernt man den Menschen hinter seiner Fassade kennen“, sagt der Koch überzeugt. Wie geht er

mit Stress um? Wie schaut es mit effizientem Arbeiten, Zielstrebigkeit, Genauigkeit und der Auffassungsgabe aus? All das zeige sich beim gemeinsamen Kochen. Deshalb bietet er auch Teambuilding-Events für Firmen an. „Essen ist ein Magnet und Kochen schweißt zusammen, über Hierarchien hinweg“, ist er überzeugt.

Betriebliche Gesundheitsförderung

Neu in seinem Portfolio sind Beratungsangebote im Bereich der Betrieblichen Gesundheitsförderung im Themenfeld „Ernährung in der Arbeitswelt“. Unter anderem in Zusammenarbeit mit dem Konstanzer Institut für Betriebliche Gesundheitsberatung (IFBG) bietet er verschiedenste Dienstleistungen für Firmen an – vom KMU bis zum DAX-gelisteten Konzern. Dabei geht es um die Erarbeitung von Konzepten für die Kantinenoptimierung, um Vorträge rund um Ernährung und Praxistipps

für gesunde Snacks. „Damit öffnet sich noch ein anderes weites Feld, das sich nicht auf den privaten Rahmen beschränkt, sondern eine gesellschaftliche Aufgabe erfüllt und wo man die Entwicklung noch vorantreiben kann. Das macht mir viel Spaß.“

Wie geht es weiter?

„Ich fühle mich als Privatkoch sehr wohl und möchte das Konzept noch weiter ausbauen“, blickt Rittmeyer voraus. Das lasse sich auch mit einem anschließenden Masterstudium vereinbaren. Was dann kommt? Da ist er offen. Nur eines ist ihm klar: „Ich schließe eine Anstellung im modernen Sinne nicht vollkommen aus. Aber dann will ich die Stricke selbst in der Hand halten. Ich habe Lust, Verantwortung zu übernehmen und Mitarbeiter zu führen.“ Auch das hat er in der Küche gelernt.



We realize ideas

Dein Einstieg zum Aufstieg

Werde Teil unseres innovativen Unternehmens!



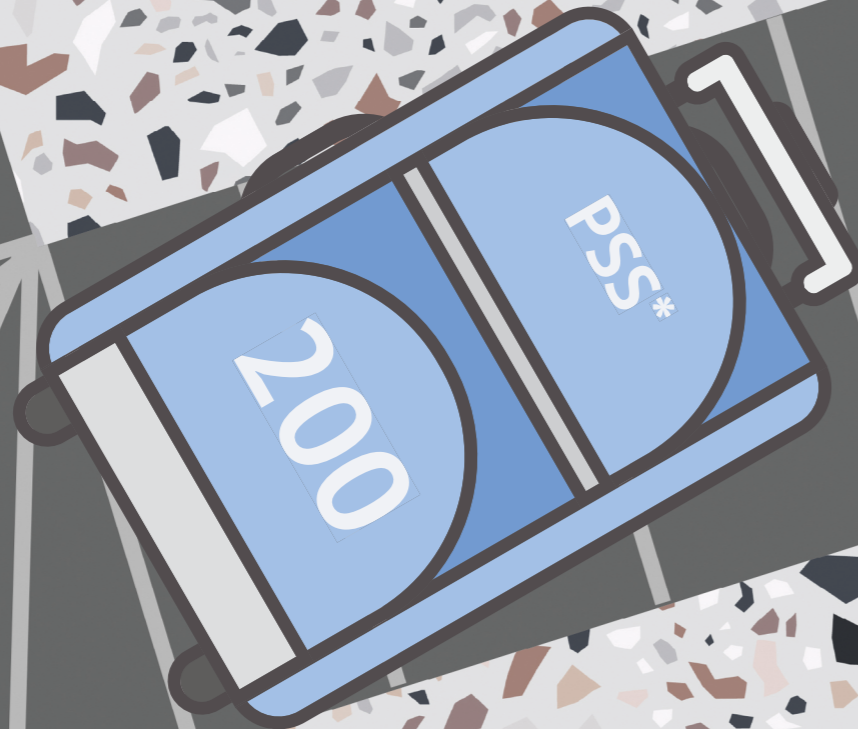
Seit über vier Jahrzehnten stehen wir als Familienunternehmen METZ CONNECT für Präzision, Zuverlässigkeit und Erfindergeist im Bereich der elektrischen Verbindungstechnik. Mit rund 900 Mitarbeitern an Standorten in Europa, Asien und Nordamerika entwickeln, produzieren und vertreiben wir Systeme für die Datenkommunikation sowie elektrische Steckverbinder. Als Pioniere in der Kommunikation zwischen Mensch und Gerät gehört es für uns selbstverständlich auch dazu, dass wir unsere Erfahrung und unser Wissen an die nachfolgenden Generationen weitergeben.

Dein Weg zu METZ CONNECT

Ottilienweg 9 | 78176 Blumberg | www.metz-connect.com | Tel.: +49 7702 533-0 | hr@metz-connect.com



2013/14



*PSS Praktisches Studiensemester im Ausland

*IAS Integriertes Auslandsstudium

*DIP Bachelor- und Masterarbeit im Ausland

(Quelle: HTWG Konstanz)

2018/19





Herzlichen Glückwunsch – Ausgezeichnete Leistungen

Fakultät Architektur und Gestaltung

Absolventen Kommunikationsdesign,
Konstanzer Designpreis

Luca Engert, Manuel Fleig, Sara Fuchs,
Anna-Lena Hartmann, Christop Joel Hieber,
Anja-Kathrin Kalte-Metzler, Aileen Rechsteiner,
Daniel Wenzel, Marlen Wiech

»Seestern«-Studienpreis, in Kooperation mit dem
»Bund deutscher Architekten« (BDA),
Kreisgruppe Bodensee

Katharina Raabe, Maximilian Stemmler,
Jasmin Braun, Paula Demerath, Dominik Pelz,
Monja Krötz, Kira Wunderlich, Tanja Fuchs,
Lukas Steigerwald, Julia Kirgis, Michaela Brey,
Akram Sultan, Seraphine Sackmann,
Raphael Auerbach, Denice Müller, Adrian Buck

Fakultät Bauingenieurwesen

Drees & Sommer Preis
Alexander Schlachter (WIB)

Geiger Preis
Natalie Schöllmeyer (URB)

Goldbeck Stipendium
Kim Samuel Gabelmann (WIB)

Reck + Gass Preis
Kerstin Thiele (MBI)

Züblin Preis
Lara Apfelbaum (BIB)

Züblin Förderpreis
Anne Klenge (URB), Herr Lucas Schuler (BIB)

Fakultät Maschinenbau

Preis der Christa und Hermann Laur-Stiftung
Ricardo Weber (ASE), Simon Wurst (MME)

VDI-Preis
Marcel Mittelbach (MMS),
Anne-Sophie Schäfer (WIM)

Bühler-Preis
Simon Reisacher (LVT)

Thyssen-Krupp-Presta-Preis
Thorsten Wald (MKE)

Fakultätspreis:
Tatjana Kaiser (MWI)

Preis der Ingun-Prüfmittelbau GmbH:
David Chojniak (MEP)

Preis der Georg Fischer AG:
Sebastian Baranyai (VUB)

Wirtschafts-, Kultur- und Rechtswissenschaften

Luca-Pacioli-Preis
Markus Erhardt, Julian Muffler,
Sabine Schmid, Tobias Schuler

Emma-Herwegh-Preis
Vitoria Mayer

Gabriele und Heinrich Grieshaber-Preis
Christoph Hoser, Alexandra Rupp (BWM)

Preis der Ernst & Young GmbH
Dennis Schorer (WRB)

Preis der Marquardt GmbH
Manuel Treiterer (WRM)


Preis der Firma The Quality Group
Nicole Neubrandner (WRM), Carina Groß (WRB)

Akademiker- und Studierendenberatung

Welche Berufsaussichten habe ich?
Weiterstudieren oder abbrechen? Wo kann ich
mich bewerben? Master, MBA oder Ausland?

Ruf an: 0800 4 5555 00. Die Arbeitsagentur hilft.



 **Bundesagentur für Arbeit**
Agentur für Arbeit
Konstanz – Ravensburg

 **Berufs
Informations
Zentrum**

Führend in der Wärmebehandlung

HTU zählt als mittelständisches Unternehmen zu den führenden Werkstoff- und Wärmebehandlungsspezialisten im süddeutschen Raum. Auf über 10.500m² Produktionsfläche verfügen wir über hochtechnologische Anwendungsverfahren der thermischen und thermochemischen Wärmebehandlung. Wir sind ein führendes, innovatives und stark wachsendes Unternehmen mit ca. 180 Mitarbeitern in der reizvollen Bodenseeregion.

Wir entwickeln gemeinsam mit unseren Kunden maßgeschneiderte Lösungen, die von standardisierten bis hin zu individuellen, branchenspezifischen Härteverfahren reichen. Dies bringt unseren Kunden den entscheidenden Schritt nach vorne.

Haben wir Ihr Interesse geweckt?
info@htu-haertetechnik.de

HTU Härtetechnik Uhldingen-Mühlhofen GmbH
Hallendorfer Str. 10
88690 Uhldingen-Mühlhofen
Tel. +49 7556 9209-0



www.htu-haertetechnik.de

Lehren und Forschen wo der Pfeffer wächst

Die Seychellen - Exotische Schönheit mit Schattenseiten

Ein Professor der HTWG stärkt Studierende der Seychellen dabei, ihren Inselstaat als Paradies zu erhalten. Auch Konstanzener Studierende können dabei helfen.

Text: Anja Wischer

Fotos: Prof. Dr. Benno Rothstein



Kristallklares Wasser und einsame Buchten: Die Seychellen gelten als Traumurlaubsziel.

Die Bilder, die Prof. Dr. Benno Rothstein von den Seychellen zeigt, übertreffen noch bei weitem alle Klischeevorstellungen von einem Urlaubsparadies: Weiße Strände, einsame Buchten, türkisfarbenes Meer, herzige Schildkrötenbabys, Urwald mit einzigartigen Pflanzen, tropische Früchte, exotische Gewürze, frischer Fisch. »Das sind die Bilder, die sich den Touristen aufdrängen. Anfangs war auch ich erschlagen von der Schönheit«, sagt Rothstein. Wer jedoch etwas länger hier lebe und sich abseits der bekannten Pfade bewege, könne auch die Schattenseiten erkennen, die der westliche Lebensstil, der weiter wachsende Tourismus und der Klimawandel auf den Inselstaat werfen. Professor Benno Rothstein hat zwei Monate an der Universität der Seychellen UniSey gelehrt und dabei eben auch hautnah erlebt, dass der Globale Wandel auch vor dem Inselstaat im Indischen Ozean nicht haltmacht. »Die vielfältigen Aspekte des Globalen Wandels – wie etwa der Klimawandel, der Rückgang der Biodiversität

und die Einbringung und Ausbreitung invasiver gebietsfremder Arten – bekommen auch die Seychellen deutlich zu spüren«, erzählt er. Darüber hinaus hat Rothstein auch die zumeist mit klimaschädlichem Schweröl betriebenen Ölkraftwerke gesehen, die den immer weiter steigenden Strombedarf der Inseln decken. Sonne gäbe es genug, um mittels Solaranlagen Strom und Wärme zu produzieren«, so Rothstein, der an der unter anderem das Fach »Erneuerbare Energien« lehrt. **Naturschutz in der Verfassung verankert** Dabei genießen gerade die Entwicklung und der Schutz natürlicher Ressourcen auf den Seychellen eigentlich einen sehr hohen Stellenwert. Seit der Unabhängigkeit im Jahre 1976 steht der Naturschutz auf den Seychellen in der Verfassung, die Republik war das erste Land der Erde, das Umweltschutz in die Verfassung aufgenommen hat. Mehr als die Hälfte der Landfläche ist zum Naturschutzgebiet erklärt worden – ein weltweiter Spitzenwert. Natur- und Umweltschutz werden auf den



Prof. Dr. Benno Rothstein an seinem Schreibtisch der University of Seychelles.

Seychellen nicht hinterfragt, sondern in vielfacher Weise - in der Gesetzgebung, in den Geschäftsmodellen der zahlreichen Tourismusanbieter, im persönlichen Verhalten - als Selbstverständlichkeit angesehen und gelebt. Beispielsweise ist Plastikgeschirr schon seit 2017 verboten. Und dennoch ist der Bedarf an weiteren Konzepten zur nachhaltigen Wirtschaftsweise groß. **Vorlesung »Der Energiesektor: von konventioneller zu erneuerbarer Stromerzeugung«**

Das war schließlich auch der Anlass für Rothstein, für eine Lehrtätigkeit anzureisen: Er unterstützte die Universität der Seychellen (UniSey) bei der Entwicklung der neuen Masterstudiengänge »Marine Science and Sustainability« und »Sustainable Tourism Management«. Parallel bot er im Bachelorstudiengang »Environmental Science« die Vorlesung »Der Energiesektor: von konventioneller zu erneuerbarer Stromerzeugung« an. Die UniSey besteht erst seit etwa zehn Jahren. Rothstein konnte trotz der relativ kurzen Aufenthaltsdauer ein wenig Aufbauarbeit leisten, auch wenn er unter anderen Voraussetzungen in Deutschland abgereist war. »Angereist war ich mit der Erwartung, im Masterstudiengang zu lehren. Allerdings hat sich dessen Start verzögert und gleichzeitig waren im Bachelorstudiengang Personallücken entstanden. Also bin ich hier eingesprungen«, erzählt Rothstein.

Vor Ort zu leben und die Problemstellungen unmittelbar zu erleben, hätten ihm sehr geholfen, die Lehrinhalte spontan anzupassen. Denn schnell habe er festgestellt, dass er sie ganz konkret auf die Situation vor Ort herunterbrechen und an den soziokulturellen Kontext anpassen musste, um die Studierenden in ihrer Lebenswirklichkeit zu erreichen. »Besonders freut es mich, dass ich so die Studierenden zu einer kritischen Reflexion hinsichtlich des seit Jahren steigenden Energieverbrauchs mit der fast ausschließlichen Verwendung des umweltschädlichen Schweröls hinführen konnte«, erzählt Rothstein.

Klimawandel und Globalisierung provozieren Gefühl der Ohnmacht

Obwohl sie sich für den Studiengang entschieden hatten, habe er Perspektivlosigkeit und ein Stück weit

Frustration bei den Studierenden wahrgenommen. Zum Teil spürten sie ihre Ohnmacht darüber, dass die Seychellen, trotz ihrer recht einsamen Insellage den Globalen Wandel mit seinen vielfältigen Aspekten deutlich zu spüren bekommen. Die Zunahme nicht nachhaltiger Lebensstile und die Verflechtung von Kulturen und Wirtschaftsräumen sparen schließlich auch den fernab gelegenen Inselstaat nicht aus. Deshalb sei ihm der vertrauensvolle Austausch mit den Studierenden wichtig gewesen, um ihnen eine Perspektive aufzeigen zu können. So konnte er ihnen Tipps geben, welche spezifischen Berufs- und Beschäftigungsfelder durch den Abschluss ihres Studiums möglich sind und welche Spezialisierungen sie hierfür am besten wählen sollten.

Tourismus hat enorme Bedeutung

Eine besondere Rolle wird für sie vermutlich der Tourismus spielen. Es gibt schließlich gute Gründe, weshalb der Master »Nachhaltiges Tourismusmanagement« eingeführt wird. 30 Prozent der Bevölkerung arbeiten im Tourismus. Sie erwirtschaften dort 70 Prozent des Volkseinkommens. Der Tourismus hat stark zugenommen. Hatten die Seychellen vor Jahren noch das Image eines Reiselandes mit hohem Exklusivitätscharakter, setze so langsam die Entwicklung hin zum Massentourismus ein. »Die Flüge sind inzwischen günstiger geworden«, sagt Rothstein, von Zürich aus sind bei einem Nonstop-Flug etwa 850 Euro hin und zurück üblich – wird ein Umsteigen akzeptiert, so wird es noch einmal deutlich billiger.

Der Tourismus verstärkt viele ohnehin vorhandene Probleme: Nicht nur Energierohstoffe, sondern bis zu 95 Prozent aller Produkte müssen importiert werden. Dazu gehören auch Nahrungsmittel wie tropische Früchte, weil der Platz an landwirtschaftlichen Nutzflächen auf den Seychellen äußerst gering ist. »Fleisch kommt aus Lateinamerika, Gemüse und Obst aus Afrika und Milch von fast allen Kontinenten.« Oftmals herrscht daher kein allzu großes Bewusstsein, woher die Produkte eigentlich kommen. Um die Wertschätzung für lokal produzierte Lebensmittel zu erhöhen verfolgt Rothstein die Idee, ein Label zu entwickeln und einzuführen, das die auf den



Fast alle Produkte, die auf den Seychellen verkauft werden, müssen importiert werden. Das bringt nicht nur erhöhte Kosten mit sich, sondern auch viel Müll.

Seychellen produzierten Lebensmittel kennzeichnet.

»Das treibt einem die Tränen in die Augen«

Natürlich stelle auch der gesamte Bereich der erneuerbaren Energien eine Berufsperspektive dar. Auch wenn es »durchaus nicht einfach ist, die bereits zur Marktreife entwickelten und wirtschaftlich wettbewerbsfähigen Technologien der Erneuerbaren Energien zu implementieren«, räumt Rothstein ein. Vor Ort musste er feststellen, dass die Gegebenheiten oft eben anders sind als sie aus der Entfernung scheinen: Windkraft könnte theoretisch eine Energiequelle auf den Seychellen sein. Praktisch sei das Aufstellen von Windrädern an Land jedoch kaum möglich: »Der am besten geeignete Standort ist mit Lastkraftwagen, die für den Transport der schweren Rotorblätter nötig sind, nicht zugänglich«, sagt Rothstein. Der einzig mögliche Standort liegt in der Einflugschneise des Flughafens. Um den Flugverkehr nicht zu stören, durften jedoch nur recht kleine Windkraftanlagen gebaut werden. Beim Blick auf die nur sehr zögerliche Nutzung der Sonnenkraft wird Rothstein traurig: »Es treibt einen die Tränen in die Augen, wenn man sieht, wie wenig Solarenergie genutzt wird.« Doch beim genaueren

Hinsehen lassen sich auch hierfür Gründe erkennen: Zum Beispiel gibt es auf den Inseln recht wenig freie Flächen. Außerdem mache die derzeitige Reglementierung des lokalen Energieversorgers die Einspeisung von Strom aus regenerativen Energien finanziell unattraktiv. »Auch wenn ökonomische und ökologische Gründe ganz eindeutig für den Ausbau der Erneuerbaren Energien sprechen, die Technik verfügbar ist und die naturräumlichen Gegebenheiten zum Beispiel mit der Anzahl der Sonnenstunden sehr vorteilhaft sind, ist die Bedeutung sozialer Faktoren nicht zu unterschätzen«, gibt Rothstein zu bedenken. Beispielsweise profitierten ganze Bevölkerungsgruppen in vielfältiger Weise vom guten Willen arabischer Staaten, die Seychellen mit günstigem Schweren Heizöl (heavy fuel oil) zur Stromerzeugung zu versorgen. So sei von 2000 bis 2015 der Spitzenbedarf an Strom pro Jahr um 4,3 Prozent auf der Hauptinsel Mahé gestiegen – deutlich mehr als der weltweite Durchschnitt von 2,3 Prozent. Im selben Zeitraum (2000-2015) sei der Gesamtverbrauch an Erdöl auf den Seychellen um 78 Prozent gestiegen. Deshalb sagt Rothstein: »Die geplante Erweiterung der Kapazität der Ölspeicherung und Ölkraftwerke kann nur dann verhindert werden, wenn die Akzeptanz für Erneuerbare Energien bei weiten Bevölkerungskreisen deutlich gesteigert wird. Hier gilt es bloße Lippenbekenntnisse über die Wichtigkeit der Erneuerbaren Energien in eine persönliche Investitionsbereitschaft in entsprechende Anlagen auf dem eigenen Grundstück zum Beispiel im Bereich Photovoltaik und Solarthermie zu überführen.« Doch weiß er nach eigener Anschauung: Die Bauweise der Dächer der meisten Häuser mache es schlicht nicht möglich, Solarpanels darauf anzubringen. Auch hier sieht Rothstein ein mögliches Projekt für Studierende aus Konstanz: Wie wäre es, für die Dachkonstruktionen Lösungen zu finden, damit auch an Wohnhäusern Solarpanels angebracht werden können?

Der Kontakt soll weiter bestehen

Den Kontakt zur UniSey will der Professor unbedingt fortführen und verstetigen. So steht er für seychellische Studierende bereit, die ihre Abschlussarbeit bei ihm schreiben möchten. Umgekehrt will er Studierende der HTWG dafür gewinnen, ihre Abschlussarbeit in Kooperation mit der UniSey zu schreiben, inklusive eines Aufenthaltes vor Ort. »Ich spüre zwar die Befürchtung, dass der Aufenthalt als Urlaub gebrandmarkt werden und dem Qualitätsanspruch eines deutschen Ingenieurs nicht genügen könnte, aber dem können wir mit einer gut betreuten Abschlussarbeit entgegenwirken.« Übrigens arbeiten auch international renommierte Universitäten mit den Seychellen zusammen: Die UniSey bietet Double Degree-Abschlüsse auch mit der University of Oxford und der Pariser Sorbonne an.



- Die Seychellen und die University of Seychelles
- Die Republik Seychellen besteht aus 115 Granit- und Koralleninseln im Indischen Ozean. Topografisch gehört der Staat mit seinen rund 90.000 Einwohnern zu Afrika. Die Inseln haben ein großes Bevölkerungswachstum erlebt, seit den 50er Jahren hat sich die Anzahl der Bewohner von rund 30.000 um zwei Drittel auf rund 90.000 erhöht, das Durchschnittsalter der Seychellois liegt bei 32 Jahren.
- Die Bevölkerung der Seychellen – die Seychellois – setzt sich zum überwiegenden Teil aus den Nachfahren der aus verschiedenen französischen Kolonialgebieten eingewanderten Siedler und ihrer afrikanischen Arbeitssklaven zusammen. Daneben existiert eine Minderheit mit rein europäischer Abstammung sowie kleine chinesische und indische Minderheiten.
- Amtssprachen sind Seychellenkreol, Englisch und Französisch, an der Universität wird in englischer Sprache gelehrt.
- Die Uni befindet sich in Anse Royale unweit der Hauptstadt Victoria (zirka 25.000 Einwohner) auf der Hauptinsel Mahé.

Der BDB

GRÖSSTER Verband von Architekten und Ingenieuren in Deutschland. Studenten, Architekten, Ingenieure, Bauingenieure, Stadtplaner, Vermessungsingenieure, Informatiker, Unternehmer ...

- Jährlich kündbare Mitgliedschaft enthält u.a.
- DBZ Deutsche Bauzeitschrift (Arch., Bauing.) - günstiger als im Abo!
- VDV-Magazin (Vermessungsing.)
- ingenieurblatt für Bad.-Württ. - das regionale Geschehen!
- Vollmitgliedschaft für Studenten
- Vergünstigte Seminare und Exkursionen
- und vieles Ungenannte mehr ...



BUND DEUTSCHER BAUMEISTER ARCHITEKTEN UND INGENIEURE BADEN-WÜRTTEMBERG e.V. BDB
 Werastraße 33 70190 Stuttgart
 Tel. 0711-240897 Fax 0711-2360455
 E-Mail info@bdb-bw.de

www.bdb-bw.de

Zahnrad- und Getriebetechnik. Weltweit.

Ich will einen Job mit Zukunft.

Über 150 Jahre Erfahrung in Zukunftstechnologien: IMS Gear entwickelt und produziert weltweit spezifische Antriebslösungen für die Automotive-Branche, die Industrie und die Elektromobilität. Teamgeist, Weitblick, Offenheit und Freude an der Arbeit sind Grundlagen für Innovationen, die buchstäblich die Welt bewegen.

WIR BIETEN IHNEN AN UNSEREN WELTWEITEN STANDORTEN:

**Bachelor-Thesis
Praxissemester**

IN DEN BEREICHEN

- Entwicklung & Konstruktion**
- Fertigung und Automatisierungstechnik**
- Marketing, Personalwesen oder Vertrieb**
- Produktion, Qualitätswesen oder Versuchslabor**

Ihre Ansprechpartnerin Laura Löffler
 +49 (0)771 8507-8377 | jobs@imgear.com



IMS Gear SE & Co. KGaA
 Heinrich-Hertz-Straße 16 | 78166 Donaueschingen

Deutschland | USA | Mexiko | China | Südkorea
 Donaueschingen | Eisenbach | Trossingen | Villingen-Schwenningen

jobs.imgear.com

IMS:GEAR



Currywurst am im Minutentakt Was Maschinenbauer so machen

Aus einer Konstruktionsübung ist eine Fertigungsstraße für Currywürste entstanden. Sie bietet einige Raffinessen.

Text Anja Wischer
Fotos: Anja Wischer



Die Studenten und ihr Werk, die vollautomatisierte Currywurstfertigungsstraße (von links): Marc Gwinner, Andreas Röther, Michael Matt und Marc Matt

Hinten kommt die rohe Wurst rein, vorne kommt das Schälchen mit geschnippelter Wurst, Currysauce – und einer Portion Currypulver heraus. Das funktioniert wie am Fließband: Alle 40 Sekunden gibt die Maschine eine fertige Portion aus. Die Maschinenbaustudenten Andreas Röther, Michael Matt und Marc Gwinner haben die Maschine zusammen mit Elektrotechnik-Student Martin Matt entwickelt und gebaut. Die Projektidee kommen im Labor für Produktentwicklung und Maschinenkonstruktion oft von den Studierenden selbst. »Ich bin stolz auf die vier engagierten Studenten, sie haben das Lehrangebot in meinem Labor voll genutzt und ein neuartiges Gerät entwickelt, ja erfunden. Der Bau des funktionierenden Prototypen beweist eindrucksvoll, dass Maschinenbau aus dem Anwenden der theoretischen Grundlagen, aber auch zu einem wesentlichen Teil aus dem Aufbau des Gerätes selbst besteht«, beurteilt Betreuer Prof. Kurt Heppler die Leistungen der Studierenden. Aus der Konstruktionsübung im fünften Semester ist ein Meisterstück geworden:

Denn die rund 60 Kilogramm schwere Maschine steckt voller Raffinessen. »Wir grillen alle gerne«, erzählt Michael Matt von den Anfängen der Idee. Und alle im Team, das zunächst nur aus den Maschinenbau-Studenten bestand, essen gerne Currywurst. Also war die Idee geboren, eine Fertigungsstraße zu entwickeln – und sie auch tatsächlich für den Alltagsgebrauch bei Grillfesten zu bauen. Pünktlich vor der Grillsaison 2019 haben die Studenten ihr Produkt fertiggestellt, ausgiebig getestet und in einer bewerteten Präsentation vorgestellt. »Ich finde die Maschine total gut«, sagte Dr. Wilhelm Fromm, Professor für Automatisierung in der elektrischen Energietechnik an der Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik. »Sie ist sehr komplex und es ist einfach klasse, dass die vielen Kleinigkeiten im großen Zusammenspiel funktionieren«, sagt er voller Anerkennung. Dass er als Vertreter der Fakultät Elektrotechnik und Energietechnik bei der Präsentation dabei war, hatte sich angeboten. Die Maschinenbau-Studenten waren bestrebt, die Currywurstproduktion mit Hilfe

elektrotechnischer Komponenten und entsprechender Software zu perfektionieren. Da sie mit Martin Matt, dem Bruder von Mit-Konstrukteur Michael Matt, ohnehin mit einem Elektrotechnik-Studenten im persönlichen Austausch standen, bot sich die Zusammenarbeit an. Dank der Initiative der Studenten erfolgte die Erstellung der Maschine fakultätsübergreifend. »Damit war die Arbeit an der Maschine sehr realitätsnah. Später in der Industrie werden schließlich auch keine Fakultätsgrenzen bei Projekten eingehalten«, sagt Michael Matt. Die Studenten haben sich viele findige Lösungen erarbeitet: Die Maschine benötigt lediglich einen 230 Volt-Anschluss, ist kompakt und in einem PKW-Kofferraum transportierbar, entspricht mit der Edelstahl-Ausstattung hohen Hygieneansprüchen und ist finanziell zu stemmen. Wenn man die Arbeitszeit der Studenten nicht berechnet. »Viele Einzelteile haben wir selbst hergestellt oder günstig im Internet erstanden«, sagt Andreas Röther. Einzelne Teile produzierten sie mit dem 3D-Drucker, manche Teile erhielten sie günstiger, weil sie ein gemeinsames Grillfest in Aussicht stellten. Eine besondere Lösung haben sie sich für das vollautomatische Grillen der Würste in kompakter Bauweise ausgedacht. Wie das funktioniert, soll noch nicht verraten werden: »Professor Heppler hat uns empfohlen, dafür eine Patentanmeldung anzustreben, deshalb können wir darüber noch nicht sprechen«, sagt Michael Matt. Der künftige Einsatz ist in jedem Fall schon geklärt: Die Maschine wird bei manchem Vereinsfest und vielleicht auch bei Veranstaltungen der Hochschule zum Einsatz kommen.

So funktioniert die Currywurstmaschine:

Der Vorratsbehälter

Bis zu 60 Würste passen in das Magazin. Per Lichtschranke wird eine Klappe gesteuert: Sind die sich drehenden Grillstäbe frei und heiß genug, öffnet sie sich und die rohe Wurst flutscht auf den Grill.

Der Grill

Zehn rotierende Grillstäbe drehen die Würste. Zu Beginn der Grillstraße sind sie 120 Grad heiß, damit die Wurstpelle nicht verbrennt. Die Rollen am Ende der Grillstraße erhitzen sich bis auf 150 Grad Celsius.

Ein Getriebemotor setzt eine Fahrradkette in Bewegung, die die Grillstäbe zum Drehen bringt.

Die Anlage ist auf zwei verschiedene Wurstgrößen einstellbar, je nachdem, ob die Würste dünner oder dicker als 24mm Durchmesser sind.

Der Wurstschneider

Das ist eine der wenigen Vorrichtungen, die die Studenten fertig gekauft haben. Sie schnippelt die Currywurst in zirka ein Zentimeter große Wurststücke. Natürlich gerät eine Wurst nicht unkontrolliert in den Schneider: Zunächst fragt ein Sensor ab, ob der Wurstschneider tatsächlich leer ist.

Der Schälchentransport

Während die Würste sich oben auf dem Grill drehen, fährt eine Plattform von einem Schrittmotor angetrieben ein Schälchen über einen Schlitten auf die Position unterhalb des Schneiders. Eine Lichtschranke überprüft, ob tatsächlich ein Schälchen positioniert ist. Nur dann fallen die Wurststückchen aus dem Schneider. Die Schälchen werden vollautomatisch von einem Stapel vereinzelt und auf der Plattform abgelegt.

Die Saucenpumpe

Ein Durchlauferhitzer bringt die Sauce auf die richtige Temperatur. Mit Hilfe einer Quetschpumpe ergießt sie sich nach der entsprechenden Sensormeldung über den Wurststückchen.

Das i-Tüpfelchen: Der Gewürzstreuer

Diese Funktion war in den ursprünglichen Plänen nicht vorgesehen, aber als die Maschinenbauer schonmal dabei waren... Über einen Pneumatik-Zylinder wird die Gewürzdose zwei Mal in einer Auf-und-Ab-Bewegung kräftig geschüttelt so dass die Dose mit Currypulver das Gewürz auf die mit Sauce übergossenen Wurststücken streut.

Der Schälchenschieber

Per Schieber wird das Schälchen mit der fertigen Currywurst aus der Fertigungsstraße auf ein Tablett geschoben, so dass das Schälchen leicht entnommen werden kann. Guten Appetit! —————↓



1994 | 2019
25
JAHRE
Hotmobil
Vom Pionier zum Experten

HOTMOBIL®

zuverlässig - schnell - fair
Wir liefern mobile Energie





AUSBILDUNG ++ START 01.10.2020 ++ AUSBILDUNG

HOTMOBIL ist auf die Vermietung mobiler Heiz-, Kälte- und Dampfzentralen spezialisiert. Zur Weiterentwicklung und Unterstützung unseres Teams am Standort **GOTTMADINGEN** bieten wir folgende **Studiengänge** an

+ BWL – Handel/Vertriebsmanagement (m/w/d)

+ BWL – Medien- u. Kommunikationswirtschaft/Medienmanagement (m/w/d)

Hotmobil Deutschland GmbH | Mobile Energiezentralen
Fr. Petra Maus | jobs@hotmobil.de | Tel. +49 7731 9460 - 160
Zeppelinstrasse 5 | 78244 Gottmadingen | www.hotmobil.de
Nähere Informationen unter <https://jobs.hotmobil.de>



Bauen in fünf Dimensionen

Hochschule eröffnete BIM-Labor – Fortbildungen auch für Externe

Text: Anja Wischer

Fotos: Pressestelle HTWG Konstanz



„Drohnen, terrestrische Laserscanner, hochauflösende Kameras. Solches Equipment wird für Bauingenieure in Zukunft so alltäglich sein wie früher Lineal und Zirkel. Die HTWG bereitet Studierende auf diese Zukunft vor. Sie hat ein hochmodernes BIM-Labor eröffnet. BIM steht für »Building-Information-Modeling«. BIM erlaubt eine hohe Planungssicherheit, auch im Hinblick auf Kosten und Zeitpläne im Baumanagement. Die Hochschule wird im BIM-Labor auch Fortbildungen für externe Bauingenieure und Architekten anbieten.

»Das BIM-Labor ist ein echtes Alleinstellungsmerkmal für die Hochschule«, sagte Prof. Dr. Heiko Denk, Dekan der Fakultät Bauingenieurwesen, bei der Eröffnung. Überraschend ist es nicht, dass die HTWG mit der Ausstattung des Labors Vorreiter ist: Sie war die erste Hochschule bundesweit, die im Jahr 2011 im Fachgebiet Baubetrieb eine eigene Vorlesung zum Thema BIM eingeführt hat. Initiator Prof. Dr. Uwe Rickers, Professor für Baubetrieb, rief 2012 zudem die erste internationale anwendungsorientierte BIM-Konferenz in Deutschland im Konstanzer Konzil ins Leben – bis 2018 waren es inzwischen fünf. Viele Absolventinnen und Absolventen

der HTWG sind bereits bei führenden Firmen in der BIM-Entwicklung und im Projektmanagement von BIM-Projekten tätig. Das BIM-Labor verfügt neben leistungsstarken Rechnern zum Beispiel über eine Drohne mit hochauflösender 4K-Kamera, VR-Brille (um sich in virtuellen Simulationen bewegen zu können) und eine HoloLens (Brille für augmented reality/die Ergänzung der Realität um virtuelle Informationen). Mit der Ausstattung können die Bauingenieure über Laserscanning und Photogrammetrie 3D-Modelle von bestehenden Gebäuden erstellen. Sie verfügen damit über hochauflösende Aufnahmen, aus denen ein Programm dann das aufgenommene Gebäude dreidimensional wiedergibt. Damit kann unter anderem auch das Bauen im Bestand zuverlässiger geplant werden. Es ermöglicht zum Beispiel Ebenheitskontrollen von Fußböden oder Wänden. Die 3D-Modelle ermöglichen aber auch die Simulation von verschiedenen Varianten – von unterschiedlichen Fliesen, aber auch von versetzten Wänden. Wie sieht zum Beispiel eine Glaswand an Stelle einer Trockenbauwand aus? Mittels VR-Brille können sich Planer direkt in den

dreidimensionalen Raum begeben. So lässt sich zum Beispiel der Lichteinfall bei unterschiedlichen Fenstergrößen erleben.

Das Verblüffende: Planer können durch Variationen im virtuellen Raum unmittelbar die Konsequenzen für die Kosten und den Zeitplan betrachten. »Ich weiß genau, welche Kosten stehen hinter welchen Bauteilen«, sagt Prof. Uwe Rickers. Tauscht der Ingenieur im Modell eine Betonwand gegen eine Wand aus Mauerwerk aus, ändert sich nicht nur der Preis, auch der gesamte Bauablauf aller beteiligten Gewerke lasse sich so simulieren. Das hat zur Folge, dass sich Bestellungen zeitgenau und in der korrekten Menge erfassen lassen.

Das BIM-Lab der Hochschule Konstanz agiert als Schnittstelle zwischen Studierenden, Lehrenden, Forschung und Unternehmen. Es bietet die Betreuung

studentischer Abschlussarbeiten und Projekte an und unterstützt interdisziplinäre studentische Projekte. Das BIM-Labor ist auf dem Campus gleichermaßen mit der Fakultät Informatik wie auch mit dem Open Innovation Lab eng vernetzt. Dieses verfügt über weitere 3D-Scanner wie auch 3D-Drucker, so dass Prototypen auch ausgedruckt werden können. Die Kooperation mit der Fakultät Informatik wurde bei der Eröffnung des Labors durch Informatik-Studierende präsentiert: Sie haben eine App programmiert, die mithilfe eingepflegter Baupläne ermöglicht, beim Durchlaufen eines Gebäudes die in den Wänden verlaufenden Leitungen zu sehen.

Weitere Informationen auf der Seite des BIM-Labors:

<https://www.htwg-konstanz.de/hochschule/fakultaeten/bauingenieurwesen/labore/bim/>

SEITENBAU
SOFTWARE DEVELOPMENT & SERVICES

**STARTE DEINE
KARRIERE IN
KONSTANZ!**

seerheinlab

**FORSCH
PRAXISORIENTIERT
IN DEINER THESIS!**

SEITENBAU GmbH
Seilerstraße 7, 78467 Konstanz
www.seitenbau.com
www.seerhein-lab.de

HOCHSCHULE
KONSTANZ
TECHNIK, WIRTSCHAFT
UND GESTALTUNG

Mikrogranulatstreuer

Exakte Dosierung für mehr CO₂-bindendes Grün Landwirtschaft kann von Innovation profitieren

Studenten der HTWG Hochschule Konstanz entwickeln intelligenten Mikrogranulatstreuer für die ökologische Landwirtschaft

Text: Anja Wischer
Fotos: Familie Maier



Die Maschinenbau-Studenten Stefan Maier (links) und Kai Müller (rechts) haben den Mikrogranulatstreuer entworfen und gebaut. Er hat sich im Einsatz bereits bewährt

„Ganz egal, ob Kleesamen oder sogenannte Zwischenbegrünungen auf dem Feld ausgebracht werden: Der Mikrogranulatstreuer von Kai Müller und Stefan Maier kann dank einer innovativen Einrichtung genau steuern, wieviel davon auf einer Fläche verstreut wird. Die beiden Studenten der HTWG haben im Studiengang Maschinenbau Konstruktion und Entwicklung den Streuer zunächst am Computer konstruiert. Darauf folgte der Bau des Streugerätes selbst. Inzwischen hat auch der praktische Einsatz auf dem Feld gezeigt: Die Berechnungen waren korrekt. Der Streuer funktioniert. Das Besondere: Die Granulate wie zum Beispiel Feinsämereien fließen aus dem großen Behälter in ein Rohr mit einer sich drehenden Dosierschnecke. Über die Schubdichte der Schnecke bzw. ihre Drehzahl wird das Volumen des auszubringenden Materials reguliert. So entsteht eine große Bandbreite: Der Nutzer kann

wählen, ob nur 1,5 Kilogramm oder bis zu 60 Kilogramm pro Hektar verstreut werden. Das Material fließt exakt dosiert auf die beiden Streuscheiben, die es gleichmäßig verstreuen. Der Mikrogranulatstreuer wiegt rund 20 Kilogramm und kann bis zu 100 Kilogramm laden. »Gerade für das genaue Ausbringen solcher Feinsämereien gibt es eine Nische bei landwirtschaftlichen Geräten«, weiß Prof. Dr.-Ing. Dr.sc.agr. Kurt Heppler, der auch über eine agrarwissenschaftliche Ausbildung verfügt. »Je mehr wir unsere Felder begrünen, das heißt nach der Ernte mit Zwischenfrüchten bestellen, umso mehr CO₂ wird durch die zusätzliche Photosynthese gebunden, umso mehr Sauerstoff wird erzeugt.« Prof. Dr. Kurt Heppler ruft seine Studierenden dazu auf, ein Projekt von Anfang bis Ende umzusetzen. Die beiden Studenten haben in diesem Rahmen den gesamten Streuer gebaut – zunächst in einem CAD-Programm am

Rechner, dann mit dem entsprechenden Material im Labor. Dabei waren nicht nur Konstruktionskenntnisse gefragt, sondern auch solche aus der Elektrotechnik, denn die Ansteuerung der Schnecke erfolgt über eine Platine. Der Antrieb der Schnecke erfolgt über die Bordelektronik des Fahrzeugs, an das der Streuer angebracht ist. Stefan Maier hat den Mikrogranulatstreuer bereits im heimischen landwirtschaftlichen Betrieb in Riedheim getestet und mit dem Traktor erfolgreich Senf- und Kleesamen ausgebracht. Die größte Herausforderung? »Das waren die Kosten«, sagt Kai Müller. Hätten die Studenten das gesamte Material zahlen müssen, hätte ihr Gerät rund 1500 Euro gekostet – die Arbeitszeit nicht mitgerechnet. Dank ihres tatkräftigen Einsatzes und eines großen Netzwerkes mit

hilfreichen Kontakten war es ihnen möglich, die Kosten auf 300 Euro zu drosseln. Für ihren Professor Kurt Heppler ist die besondere Konstruktion beachtlich: »Die beste Schweißkonstruktion hat keine Nähte, sagt man unter Maschinenbauern. Das ist hier fast der Fall. Das Metall ist sehr geschickt gebogen, so dass man fast ohne anfällige Schweißnähte auskommt«, lobt der Professor.



Starte jetzt mit uns durch!

Bei uns zählen keine Zertifikate, sondern uns interessieren die Menschen. Wir setzen auf Mitarbeiter mit innovativen Ideen und Teamgeist. Wir schätzen das Know-how unserer Mitarbeiter, wissen jedoch, dass nur erholte Mitarbeiter gute Arbeit leisten können. Unser Standort am Bodensee bietet eine erstklassige Work-Life-Balance.

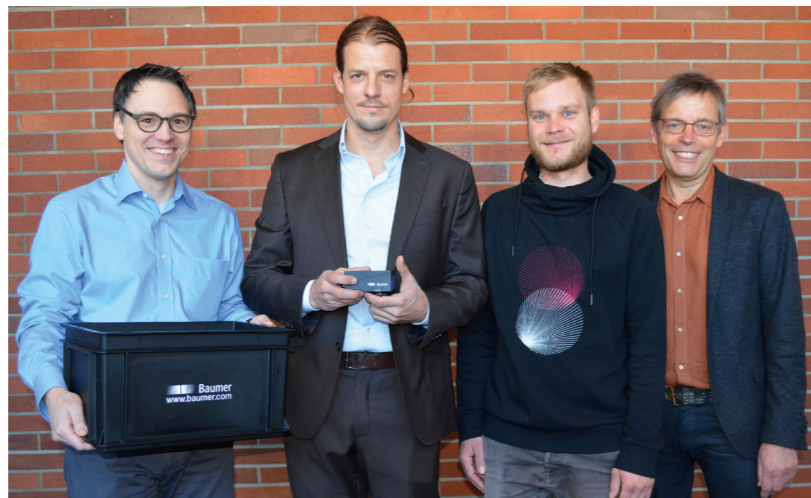
Fischer Information Technology AG | Hauptstraße 30 | 78315 Radolfzell am Bodensee www.fischer-information.com

Kamerasysteme für die Modellfabrik

Beide Seiten profitieren von der neuen Ausstattung

Die Firma Baumer Electric AG unterstützt die Modellfabrik Industrie 4.0 an der HTWG mit zwei industriellen Kamerasystemen.

Text: Anja Wischer
Foto: Anja Wischer



Prof. Dr. Marcus Kurth (links), Student Johannes Wilpert (zweiter von rechts) und Maschinenbau-Dekan Prof. Dr. Klaus Schreiner (rechts) freuen sich über die Kamerasysteme, die Sven Bauer Global Industry Segment Manager Montageautomation, im Auftrag der Baumer Electric AG, überreicht hat.

Die Freude ist groß an der Fakultät Maschinenbau: Die Firma Baumer Electric AG aus Frauenfeld hat der Modellfabrik Bodensee Industrie 4.0 an der HTWG zwei Smart-Kamerasysteme des Typs VeriSens mit verschiedenen Wechselobjektiven übergeben. »Die Kameras werden in der digitalisierten Linie eingesetzt: In der Kommissionierung soll überprüft werden, ob der kommissionierte Kleinteile-Träger (KLT) alle kundenspezifischen Teile enthält, um den Auftrag umzusetzen. In der Qualitätssicherung soll automatisch überprüft werden, ob der Auftrag entsprechend der Kundenbestellung umgesetzt wurde«, erläutert Prof. Dr. Kurth den Einsatz der neuen Geräte. Wie ein vorgezogenes Weihnachtsfest war die Übergabe

für Student Johannes Wilpert, der schon bald beginnen wird, mit den Kameras zu arbeiten. Im Studiengang Maschinenbau Entwicklung und Produktion erstellt er derzeit seine Bachelorarbeit. Seine Aufgabe ist es, die Kamerasysteme in die digitalisierte Linie der Modellfabrik einzufügen. So soll die Vollständigkeitsprüfung über Referenzbilder erfolgen. »Mittels der Kameras soll automatisiert überprüft werden können, ob die richtigen Bauteile – passend zum Kundenauftrag - im KLT vorhanden sind und ob in der korrekten Stückzahl«, erläutert er. In der Modellfabrik werden zwei Motortypen mit verschiedenen Getriebe- und Bremstypen in insgesamt 288 Varianten gebaut. Dabei müssen - je nach Kundenauftrag - verschiedene Einzelteile verarbeitet

werden. Der Einsatz der zweiten Kamera erfolgt am Ende der Fertigungsstraße in der Qualitätssicherung. »Dann kommt es darauf an: Sind alle Bauteile richtig verbaut – d.h. alle an der richtigen Stelle und in der richtigen Position – gemäß Kundenwunsch«, sagt Johannes Wilpert. Die Baumer Electric AG arbeitet auf verschiedenen Ebenen mit einigen Fakultäten der HTWG zusammen. Zum Beispiel in Forschungsprojekten mit dem Institut für Optische Systeme und in Aufgabenstellungen für Bachelor- und Masterarbeiten. Sie beschäftigt nicht nur Studierende im Praxissemester, sondern auch zahlreiche

Absolventinnen und Absolventen der HTWG. Einer davon, Sven Bauer, Global Industry Segment Manager Montageautomation, überreichte die Kamerasysteme an Prof. Dr. Marcus Kurth, Professor für Automation an der Fakultät Maschinenbau und Mitinitiator der Modellfabrik Bodensee Industrie 4.0 sowie Prof. Dr. Klaus Schreiner, Dekan der Fakultät Maschinenbau. ——— ↓



**Sprung
nach oben?**
Gerne mit uns.

**Ausbildung und
Karriere bei Holcim.**



Ihr Partner für Zement. Kies. Beton.

www.holcim.de

Treibstoff Solarenergie heizt Booten kräftig ein

Schülerwettbewerb ist nach wie vor originell und technisch anspruchsvoll

45 Schülerteams beweisen Wissen und Witz beim Solarmodellboot-Rennen

Text: Anja Wischer
Foto: Anja Wischer



Wenn Donald Duck gegen Solar Sonja und Kutter Kurt gegen Katamaran Karsten in einer 16 Meter langen Wanne auf dem Hochschulcampus ins Rennen gehen, dann ist das einen Blick wert. 45 Schülerteams aus der näheren und weiteren Region hatten viele Stunden damit verbracht, beim Solarmodellboot-Wettbewerb der Hochschule Konstanz HTWG ein möglichst pfiffiges und schnelles Boot ins Rennen zu schicken. Zum zwölften Mal hatte die Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik zum Solarmodellbootwettbewerb »KoronaMinis« eingeladen. Der Name erinnert an das erste Solarboot, das auf dem Bodensee unterwegs war: Die an der Hochschule konstruierte Korona. In zwei Kategorien traten die jungen Bootsbauerinnen und -bauer gegeneinander an: Geschwindigkeit und Kreativität. Für beide Kategorien galt: Alle Boote müssen allein angetrieben durch Solarenergie die 16 Meter lange Strecke zurücklegen. »Das war ein ganz besonders toller Jahrgang«,

resümierte bei der Preisverleihung Prof. Dr. Gunnar Schubert, der gemeinsam mit dem Wettbewerbsvater Prof. Dr. Richard Leiner die Rennleitung inne hatte. Alle teilnehmenden Boote sind ins Ziel gekommen. Allerdings zu ganz unterschiedlichen Zeiten: Während es »Captain Cook« vom Konstanzer Suso-Gymnasium (dritter Platz Kategorie Kreativität) mit einem Restaurant auf Deck inklusive Kräutergarten eher mit den »Slow-Food-Anhängern« hielt und sich Zeit ließ, sauste das weniger als 200 Gramm schwere Schiff der »Bauer Twins« Aaron und David Bauer in acht Sekunden durch die Wanne. Das Geschwisterpaar der Immanuel-Kant-Gymnasiums Tuttlingen belegte zum dritten Mal in Folge in der Kategorie Geschwindigkeit den ersten Platz. Nach jeder Teilnahme haben die Brüder ihr Boot noch weiter perfektioniert, »in diesem Jahr haben wir noch die Reibung reduziert«, erläutert Aaron Bauer. Im nächsten Jahr allerdings haben auch andere Teams wieder eine Chance auf den ersten Platz: Das Brüderpaar darf nach dem

Abitur in diesem Jahr künftig nicht mehr mitmachen. Gute Chancen könnte dann ein Team des Friedrich-Wöhler-Gymnasiums aus Singen haben: Die Sechstklässler haben zum ersten Mal teilgenommen und haben zügig unterwegs den vierten Platz belegt. Dafür, dass die Rennen fair verlaufen, sorgen die Ingenieure der Fakultät mit einer ausgeklügelten Messmethode: Dank der Ermittlung der exakten Rennmaßzahl gingen alle Boote unter den gleichen Bedingungen in die Bewertung. So siegte nicht automatisch das Boot, das die geringste Zeit für die Rennstrecke benötigte, vielmehr wurde Sonneneinstrahlung und Geschwindigkeit in Relation gesetzt. In der Kategorie kreative Konstruktion waren ohnehin andere Kriterien als die Geschwindigkeit gefordert. So setzten manche Teams von vorneherein auf das »Dabeisein ist alles!«. Lehrer Horst Pfefferle vom Friedrichshafener Graf-Zeppelin-Gymnasium machte zum elften Mal mit und motivierte in diesem Jahr gleich drei Teams zur Teilnahme. »Ich stelle dann auch noch eine Zusatzaufgabe: Bei mir darf wirklich nur Material verbaut werden, das nachhaltig ist«, erläutert er. In rund 50 Stunden hat ein Team mit viel Liebe zum Detail aus Holz eine Citroën-Ente für die Fahrt im Wasser gebaut. Sogar ein Duftbäumchen baumelte an der Windschutzscheibe. Eine Ente der anderen Art hatte ein Team des Albert-Schweitzer-Schulzentrums Gundelfingen mitgebracht: Die Klima-AG verfolgte mit ihrer »Donald (Trump) Duck« mit gelbem Haarschopf die Devise: »Make America Greta again«. Die Teams aus Gundelfingen waren schon am Vorabend angereist, auch andere Teams beispielsweise aus Waldkirch und Biberach hatten weite Wege in Kauf genommen, um an dem Wettbewerb teilzunehmen. Besonders stark vertreten war das Konstanzer Ellenrieder-Gymnasium mit elf Teams. Das Team »Stoni« belegte den dritten Platz in der Kategorie Geschwindigkeit. Zum allerersten Mal mit dabei war die Konstanzer Gemeinschaftsschule Gebhard. Das Team »CaliFaGo« belegte prompt den ersten Platz in der Kategorie »Kreative Konstruktion«. Vertreten waren auch die Sponsoren, ohne deren Unterstützung die Veranstaltung schwer umsetzbar wäre. Heinz Knoll vom VDE, Frank Schädler, Leiter des Amtes für Bildung und Sport der Stadt Konstanz, Kristian Peters vom Solarlago Smart Energy Network, Barbara Kröning von Südwestmetall und Samantha Pasquale von den Stadtwerken Konstanz bewerteten zusammen mit Prof. Dr. Gunnar Schubert von der HTWG als Jurymitglieder die kreativen Konstruktionen. Sunny Solar hat auch einen Preis gesponsert, ein Vertreter konnte allerdings nicht anwesend sein.

Die Preisträger

Kategorie Geschwindigkeit

1. Platz: Team »Bauer Twins«, Immanuel-Kant-Gymnasium Tuttlingen

2. Platz: Team »TGM12Mechatronik«, Claude-Dornier-Schule Friedrichshafen

3. Platz: Team »Stoni«, Ellenrieder Gymnasium Konstanz

Kategorie kreative Konstruktion

1. Platz: Team »CaliFaGo«, Gemeinschaftsschule Gebhard Konstanz

2. Platz: Team »Donald Duck«, Albert-Schweitzer-Schulzentrum Gundelfingen

3. Platz: Team »Captain Cook«, Heinrich-Suso-Gymnasium Konstanz



**FORTSCHRITT
MIT TRADITION**
– SEIT 1823.



■ **STUDIENRICHTUNG BAUINGENIEURWESEN**

Wir suchen Dich!

- Praktikant m/w
- Absolvent m/w

Interessiert?
Dann bewirb Dich jetzt per E-Mail an personal@steidle.de oder per Post an untenstehende Adresse. Fragen? Ruf einfach an: 07571/71-176.

EMIL STEIDLE GMBH & CO. KG
Personalabteilung
Alte Krauchenwieser Str. 1
72488 Sigmaringen
www.steidle.de

- **BAU**
- **BETON-GARAGEN**
- **QUARZSAND**
- **HOLZ**
- **HOLZENERGIE**

WWW.STEIDLE.DE

Praxisnah, interdisziplinär, international

Das Career & Project Center ist eine feste Größe an der HTWG

Von Beginn des Studiums an unternehmerisch denken und handeln lernen. Das CPC bietet nicht nur für BWL-Studierende vielseitige Möglichkeiten, sich im Projektmanagement auszuprobieren

Text: Yvonne Martin

Fotos: Pressestelle HTWG Konstanz



»Das CPC ist ganz klar ein Alleinstellungsmerkmal der HTWG. Ich habe bisher keine Uni oder Hochschule kennengelernt, die in studentischer Selbstorganisation ein Career- & Project-Center betreibt, ganz ohne hauptamtliche Mitarbeitende und das schon so lange.« Deutlich schwingen Stolz und Freude mit in der Stimme von Prof. Dr. Jan-Dirk Rosche beim Gespräch über das von ihm mitinitiierte Career- & Project-Center (CPC). Gegründet wurde es 2002. Die Kernidee: in semesterübergreifender wie interdisziplinärer Zusammenarbeit zwischen Studierenden und Lehrenden Sinn und Nutzen stiftende Projekte für und mit Unternehmen zu realisieren. Jan-Dirk Rosche nennt dies »Brückenbauen zwischen Hochschule und Wirtschaft«. Das theoretische Handwerkszeug vermitteln die Dozentinnen und Dozenten der Fakultät Wirtschafts-, Kultur und Rechtswissenschaften. Neben Jan-Dirk Rosche, der an der HTWG Leadership und Organisation lehrt, sind das vor allem Dr. Stefan Schweiger, Professor für Industrielle Projektplanung und Prozessmanagement und Dr. Andreas Bertsch, Professor

für Rechnungswesen und Controlling. Immer wieder unterstützt werden sie dabei auch vom Alumni Verein der Konstanzer BWL, hier allem voran Prof. Dr. Werner Volz. **Praxisnah, interdisziplinär, international** Rosche betont nachdrücklich die Relevanz praxisorientierten unternehmerischen Lernens im Studium: »Als ich aus der Industrie an die Hochschule wechselte, war mir klar: Wenn ich mich auf eine Hochschultätigkeit einlasse, dann wird dies sehr praxisnah sein. Wenn es gelingt, Studierenden die Freude am Tun und an der Zusammenarbeit näher zu bringen, dann werden sie mit einer anderen Energie lernen als bei einem Studium an einer Massenuniversität. Vieles haben wir mittlerweile gemeinsam erreicht: Überzeugende Gründe, warum die Studierenden sich für die BWL an der HTWG entscheiden, sind heute unter anderem die gute familiäre Atmosphäre bei uns und die starke Projekt- und Praxisorientierung.« Für die angehenden Betriebswirtschaftler/-innen steht

die erste Projektarbeit bereits im ersten Semester im Fach »Projektmanagement« bei Prof. Dr. Stefan Schweiger auf dem Programm. Im vierten und sechsten Semester haben sie dann weitere Möglichkeiten, sich für eines der im CPC angebotenen Projekte zu entscheiden und sich die Leistung für ihr Studium anrechnen zu lassen. Grundsätzlich stehen die Angebote des CPCs allen Studierenden offen und der interdisziplinäre wie internationale Austausch ist ausdrücklich erwünscht. Momentan arbeiten im Rahmen des CPC rund 100 Studierende in über 25 Projekten.

Aufbau des CPC

Das koordinierende Herz und Hirn des CPCs ist die CPC-Koordination & Leitung (kurz: CPC-KL). Sie besteht – stets semesterübergreifend – aus einer Gruppe von sechs bis neun Studierenden und Jan-Dirk Rosche. Alle Studierenden in der CPC-KL verantworten mindestens einen Funktions- und einen Projektbereich. Die Funktionsbereiche sind z.B. Personal, Finanzen oder Marketing und IT. Allein oder gemeinschaftlich übernehmen die Studierenden die Verantwortung für die Funktionsbereiche wie auch die Initiierung und Begleitung aller neu akquirierten bzw. geplanten und in der Umsetzung befindlichen Projekte. Alle Studierenden verantworten und begleiten auf diese Weise mindestens zwei bis drei Projekte parallel. Auch führen sie für alle Projekte die Bewerbungsgespräche durch, denn ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen müssen sich für die Projekte jeweils vorher bewerben. Der Aufbau des Career- und Project-Centers ähnelt so in gewisser Weise dem Führungs- und Managementbereich eines sich selbst immer wieder neu organisierenden agilen Unternehmens.

Die Koordinations- und Leitungsfunktionen werden besetzt mit Studierenden aus dem 6. Semester BWL und Studierenden, die im dritten Semester Wirtschaftssprechen Asien und Management studieren. Über ein Bewerbungsverfahren erfolgt eine Eignungsprüfung für die Leitungsfunktionen. Von Vorteil ist für die Bewerberinnen und Bewerber eine entsprechende Erfahrung und Ambition in den Bereichen Leadership, Teamentwicklung und Projektmanagement. Oft interessieren sich die Bewerbenden auch gerade für die Bereiche Personal und Marketing. Nach einem Semester wechselt das jeweils aktuelle Leitungsteam in eine Senior-Funktion, das heißt, die in der Leitung des CPC erfahreneren Studierenden beraten und begleiten die neue Junior-CPC-KL. Jedes Semester erhält so eine neue Generation Studierender die Möglichkeit, sich in der Leitungsfunktion auszuprobieren.

Ein großes Plus beim Berufseinstieg

Florian Schaal, der in der CPC-KL mitwirkt und derzeit im 7. Semester BWL studiert, erkennt für sich die Vorteile praxisorientierter Projektarbeit gegenüber klassischen

Lern- und Lehrformaten: »Die CPC-KL ist zwar schon mit viel Arbeit verbunden, denn es ist ja keine klassische Vorlesung, in der man zuhört und am Ende eine Klausur schreibt. Aber man lernt auch viel mehr, vor allem über sich selber, Stichwort Persönlichkeitsentwicklung. Und man lernt, wie man mit Menschen umgeht, nicht nur mit Mitstudierenden und Profs, sondern gerade auch mit Firmenvertretern.«

Ungewöhnliche Entscheidungsfindung und Selbstorganisation

Alle wichtigen Themen, wie z.B. die Personalentscheidungen, werden im Konsens oder im Konsent entschieden (= verkürzt erklärt: Wer nicht vollkommen dagegen ist, sondern mit der Entscheidung leben kann, trägt sie dann auch mit). Das sei sehr effizient, so ist man sich in diesem Ansatz sehr einig, so Rosche. Das Konzept der Selbstorganisation sei insgesamt bewusst gewählt. »Darauf legen wir sehr großen Wert, denn das fördert die Motivation, die Einbindung und die Identifikation. Je freier ich mich für etwas entscheiden kann, umso eher bin ich dabei, setze mich aktiv zielorientiert ein und identifiziere mich damit.«, erläutert Rosche. »Dass wir hier das Prinzip von Konsens und Konsent verlebendigen, ist ein Grund, warum das Ganze so gut und erfolgreich läuft.«

Leadership braucht Leidenschaft

Neben der Verbesserung ihrer Leadership- und Team-Qualitäten, ihrer Sprach- und interkulturellen Kompetenzen, gewinnen die Studierenden durch die ILDP-Projekte Vertrauen in ihre eigene Meinung und Leistungsfähigkeit. Sie lernen Verantwortung zu übernehmen. Vor allem aber gewinnen sie eine Vorstellung davon, was eine gute Führungskraft auszeichnet. So werden sie in die Lage versetzt, ihr eigenes Führungsverhalten weiterzuentwickeln. »Leidenschaft hat eine wesentliche Bedeutung für gute Leistungen«, sagt Rosche. Das bestätigt sich im Gespräch mit den Studentinnen, die insbesondere über die Führung des leitenden Dramaturgen am Grand Théâtre in Genf ins Schwärmen geraten. »Ein beeindruckender Mann: Man hat es ihm wirklich angesehen, wie sehr er für seine Aufgabe brennt«, erinnert sich Sophia Sammet. Und ihre Kommilitonin Nadine Holzinger ergänzt: »Die Leidenschaft, mit der er seinen Beruf ausübt, das ist wohl bei uns allen hängengeblieben.«

Das Gespräch mit den Studentinnen macht deutlich: Fachliches lässt sich bestens über solche Projekte, wie sie das CPC anbietet, vermitteln. »Es war eine Entwicklung nicht nur auf persönlicher Ebene, sondern auch auf der Führungsebene, weil wir erfahren haben, was eine gute Führungskraft ausmacht«, resümiert Sophia. »Jeder hat jetzt ein genaueres Bild guten Führungsverhaltens vor Augen.«

Konzerthausentwürfe am Lustschloss

Denkanstöße für ein lang gehegtes Projekt

Architektur-Studierende haben im vergangenen Semester Ideen für ein »Haus der Musik für Konstanz« entwickelt und ausgestellt

Text: Cornelia Lurz
Fotos: Cornelia Lurz

Ein Ort an dem wir spielen wollen, ein Daheim für das Orchester und ein Haus für alle – das wünscht sich die Südwestdeutsche Philharmonie seit vielen Jahren. Das Grundstück neben dem Konstanzer Bodenseeforum ist von der Stadt für ein Haus der Musik vorgesehen. Im Sommer stand dort auch das »Lustschloss« der Philharmonie, mit dem Ziel, ein Bewusstsein für das Thema in der breiten Bevölkerung zu schaffen. In diesem Rahmen haben Architektur-Studierende des achten Semesters ihre Entwürfe zum »Ein Haus der Musik für Konstanz« gezeigt. Betreut wurden die Bachelorarbeiten durch die Professoren Eberhard Schlag und Markus Faltlhauser sowie M.Arch. Ann-Sophie Albrecht. Die Entwürfe wurden in enger Zusammenarbeit mit der Südwestdeutschen Philharmonie ausgearbeitet. Baubürgermeister Karl Langensteiner-Schönborn sowie Rouven Schöll von der Südwestdeutschen Philharmonie zeigten sich bei der Eröffnung der Ausstellung von den unterschiedlichen Planungsvorschlägen und Ideen der Architektur-Absolventen sichtlich beeindruckt. Rouven Schöll machte noch einmal deutlich, wie wichtig ein Konzertsaal mit einer guten Akustik ist. Die Besonderheit eines Orchesters liege in ihrer Unmittelbarkeit der Wirkung, es spiele ungefiltert, ohne Technik und könne das Publikum so am ehesten berühren. Prof. Eberhard Schlag betonte, dass es besonders schön sei, wenn man sich an der Hochschule mit ganz konkreten Fragestellungen auseinandersetzt. Die komplexe Aufgabe hat eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema erfordert. Als gute Grundlage diente die Masterthesis von Ann-Sophie Albrecht, die vor zwei Jahren ebenfalls an der



Vernissage zur Ausstellung der Konzerthausentwürfe

HTWG Konstanz entstanden ist. Durch den nahen Austausch mit ihr und der Südwestdeutschen Philharmonie konnten die Architektur-Studierenden viele Wünsche in konkrete Ideen umsetzen. Bürgermeister Karl Langensteiner-Schönborn wies darauf hin, dass bereits über die Arbeit von Ann-Sophie Albrecht eine ausgezeichnete Idee für solch ein Vorhaben entstanden sei. Auch die neuen Ergebnisse und Ideen überzeugten ihn durch ihre Professionalität. An der Aufgabe war für die Stadt vor allem spannend zu sehen, ob das Raumprogramm, das seitens der Philharmonie nach deren Bedürfnissen erstellt wurde, zum Grundstück passt. Diese Frage konnte Langensteiner-Schönborn bei der Eröffnung der Ausstellung mit einem klaren Ja beantworten, da alle Ideen und Wünsche in den verschiedenen Lösungen steckten. Seitens der

Stadt sei dies die Bestätigung, diese Fläche weiterhin für ein solches Haus vorzuhalten, bis die finanziellen Möglichkeiten und die Zustimmung der Bürgerschaft eine Realisierung erlaubten. Im Anschluss standen die Absolventen den Besuchern für Fragen zur Verfügung. Die Arbeiten sind vielfältig und jede hat ihre Besonderheit, diese wurden in den kurzen Präsentationen hervorgehoben. So schuf Felix Dold mit seinem »Piano Nobile« einen Vorplatz zum Seerhein, der sich durch das ganze Gebäude zieht. Besucher werden so hineingeleitet und es entsteht ein offenes Haus für alle. Das Projekt »Dreiklang« von Mailin Plocher sieht drei Kuben mit einer großen Außentreppe zum Seerhein vor. Jana Suppes Entwurf zeichnet ein schwebender Konzertsaal aus, während in der Arbeit von Kira-Ann Wunderlich der Konzertsaal den Gebäudemittelpunkt bildet und von einem großen Luftraum umgeben ist. Elischa Richardson setzt sein Gebäude mit einer ovalen Außenform bewusst von der Umgebung ab, die beiden Konzertsäle sind von außen gut ablesbar. Tamara Brandies hatte die Idee, ihren schwebenden Konzertsaal mit einer gläsernen Hülle zu versehen, um die Außenwirkung des Gebäudes noch zu verstärken. Kevin Brenner entwarf zwei Quader, die sich gegenüberstehen und nachts am Seerheinufer hell erstrahlen.

Adrian Buck schuf in seinem Haus der Musik zwei Bereiche, den für die Künstler und einen für die Öffentlichkeit. Durch eine gläserne Trennwand können die Besucher dennoch hinter die Kulissen der Philharmonie schauen. Joshua Gauss schuf mit seinem Konzertsaal eine eigenständige Skulptur, die ein platzprägendes Element zum Seerheinufer bildet. Beim Begehen der Ausstellung wurde für den Besucher schnell deutlich, dass es eine Vielfalt an Möglichkeiten gibt, die Fläche für ein Haus der Musik zu gestalten und zu nutzen. Auch Prof. Eberhard Schlag ist von dem Standort überzeugt: der Ort lasse viele Konzepte zu und eigne sich hervorragend als Eingangstor zur Stadt und als Übergang in die Altstadt von Konstanz. Er hoffe sehr, dass sich für die Südwestdeutsche Philharmonie irgendwann der Traum nach einer eigenen Heimat erfüllen wird und ihre Musik einen würdigen Rahmen bekommen kann. [↓](#)

DURCHSTARTEN!
KARRIERESTART BEI MARQUARDT

„Die Schnittstelle zwischen Mensch und Technik zu gestalten, ist eine der spannendsten Aufgaben, die ich mir vorstellen kann.“

Lisa, Software-Entwicklerin

WWW.KOMM-ZU-MARQUARDT.DE

In einem von Kreativität und Eigenverantwortung geprägten Umfeld entwickeln wir als global agierender Mechatronik-Spezialist Zukunftslösungen für unsere Kunden aus den Bereichen Automotive, Haustechnik und Elektrowerkzeuge. Als modernes Familienunternehmen bieten wir Ihnen optimale Entwicklungschancen. Starten Sie bei uns durch als Praktikant, Werkstudent oder im Rahmen Ihrer Abschlussarbeit.

Kontakt: Linda Kielack / 07424 99-1464 / linda.kielack@marquardt.com



Quiz

1. Was ist der DAAD?
~
2. Seit wann ist Herr Blaß Leiter des Akademischen Auslandsamtes der HTWG?
~
3. Wieviele Partnerhochschulen bzw. internationale Kooperationen hat die HTWG?
~
4. In welchem Land verbrachte der Privatkoch und BWL-Student Jakob Rittmeyer seinen längsten Einsatz?
~
5. An welcher exotischen Universität lehrte Professor Benno Rothstein zwei Monate lang?
~

Impressum

Herausgeber
Hochschule Konstanz - Technik,
Wirtschaft und Gestaltung (HTWG)
Chefredaktion Dr. Adrian Ciupuliga
(ac) v.i.S.d.LPrG.,

Anschrift der Redaktion
»semester«, Hochschule Konstanz,
Pressestelle, Alfred-Wachtel-Straße 8,
D-78462 Konstanz,
Tel + 49 7531 - 206 417
pressestelle@htwg-konstanz.de

Konzeption
Dr. Adrian Ciupuliga, Eduard Helmann,
Stefan Klär, Anja Wischer, Julia Zádor

Gestaltung
Lucia Massaro

Redaktion
Dr. Adrian Ciupuliga, Anja Wischer

Titelbild
Lucia Massaro

Anzeigenverwaltung
Hohentwiel Verlag & Internet GmbH, Singen
Dr.-Andler-Straße 28, D-78224 Singen
Tel +49 7731-91 231 0, Fax +49 7731-91 231 30
info@hohentwielverlag.de
www.hohentwielverlag.de

Die Redaktion behält sich vor, Beiträge zu kürzen und redaktionell zu bearbeiten. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Illustrationen wird keine Haftung übernommen. Nachdruck, auch auszugsweise, bedarf der schriftlichen Genehmigung der Redaktion. Namentlich gekennzeichnete Beiträge können, müssen aber nicht die Meinung des Herausgebers und der Redaktion widerspiegeln.

Erscheinungsweise:
einmal pro Semester
Hochschule Konstanz
ISSN 0176-3024



Antworten bitte an die Redaktion:

presse@htwg-konstanz.de

Unter den richtigen Antworten wird ein Überraschungspreis verlost.





TEAMS WORK.

Weil Erfolg nur im Miteinander entstehen kann.

Die Ed. Züblin AG entwickelt Lösungen für anspruchsvolle Bauprojekte. Unseren Erfolg verdanken wir dem Engagement unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die auch komplexe Bauvorhaben durch perfekte Abläufe erfolgreich umsetzen. Wir glauben an die Kraft des Teams. Und daran, dass genau das den Unterschied ausmacht, um Außergewöhnliches entstehen zu lassen.

www.zueblin.de



ZÜBLIN
TEAMS WORK.